

Zeitschrift:	Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band:	33 (2002)
Artikel:	Die Þiðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur
Autor:	Kramarz-Bein, Susanne
Kapitel:	III.2.8: "Literarischer Einfluss" der Þiðreks saga auf die jüngeren "übersetzten" und auf die "originalen Riddarasögur"
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858192

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.2.8 „Literarischer Einfluß“ der *Piðreks saga* auf die jüngeren ‚übersetzten‘ und auf die ‚originalen Riddarasögur‘

III.2.8.1 Einleitung

Bei all den in den vorausgegangenen Kapiteln dargestellten Textbeziehungen handelt es sich um ‚kontextuelle Beziehungen ersten Grades‘, d.h. um referentielle Spuren, die das literarische Milieu in der *Piðreks saga* hinterlassen hat. In dem nun folgenden Kapitel III.2.8 wird an ausgewählten Beispielen auf die Rezeptionsgeschichte, hier als ‚Kontext zweiten Grades‘ verstanden, eingegangen; d.h. es werden diejenigen referentiellen Spuren verfolgt, die die *Piðreks saga* selbst wiederum in ausgewählten jüngeren Textzeugen des Milieus bzw. im jüngeren Genre der nach dem Vorbild der ‚übersetzten Riddarasögur‘ gebildeten isländischen ‚originalen Riddarasögur‘ bzw. ‚Märchensagas‘ hinterlassen hat. Nach alter, aber nicht unproblematischer Terminologie wurden die letztgenannten Sagas auch als ‚lygisögur‘/Lügengeschichten bezeichnet (zur Terminologie vgl. hier Kap. III.2.1.1).

Die seit ihrer Entstehung sehr einflußreiche *Piðreks saga* hat aber keineswegs allein die Gattung der Riddarasögur nachhaltig geprägt. Daß sie (und dies gilt vor allem für ihren Prolog) auch zahlreichen Texten des Genres Fornaldarsaga (angefangen bei der *Völsunga saga* bis hin zu den jüngeren ‚Abenteuersagis‘, darunter die *Hrólfs saga Gautrekssonar*) ihren Stempel aufgedrückt hat und überhaupt nachhaltigen Einfluß auf die Verschriftlichung dieses Genres ausgeübt hat, wird in Kapitel IV.1 ausführlich behandelt. Auch das ab ca. 1400 neu entstehende und bisweilen zyklisch angelegte Genre der isländischen Versbearbeitungen heroischer und höfischer Stoffe, die *rimur*, entnimmt der *Piðreks saga* einige Anregungen, dies z. B. für die Heribert-Überlieferung (*Herburts rimur*).¹ Und selbst das Genre der ‚klassischen‘ Isländersagas des 13. Jhs zeigt sich als nicht unempfänglich für ‚Einflüsse‘ seitens der *Piðreks saga*, so u.a. die *Njáls saga* und die *Laxdæla saga*.²

Im folgenden Kapitel geht es aber ausschließlich um den ‚literarischen Einfluß‘ der *Piðreks saga* auf das Genre der Riddarasögur, da ein solcher im Zusammenhang mit dem dahinterstehenden literarischen Milieu und der hier vertretenen These von der Zugehörigkeit der *Piðreks saga* zu diesem Milieu eine wichtige Rolle spielt.

¹ Die *Herburts rimur* sind zusammen mit anderen *riddara-rimur* in der von T. Wisén besorgten Ausgabe, Kopenhagen 1881 (= SUGNL, Bd. 4) zugänglich. Für die *rimur* darf einleitend auf folgenden neueren Aufsatz Jürg Gläusers verwiesen werden: J.G., Romances, *rimur*, chapbooks. Problems of popular literature in late medieval and early modern Scandinavia. In: Parergon N.S., Vol. 8, 1990:37–52.

² Vgl. hierzu Marina Mundt 1973. Zum ‚literarischen Einfluß‘ der *Piðreks saga* und genereller der Riddarasögur auf die *Laxdæla saga* vgl. auch Kramarz-Bein 1994.

In Kapitel III.2.8.2 ist zum ersten und gewichtigsten mit der *Erex saga Artúskappa* zu beginnen, einer nur geringfügig jüngeren „übersetzten Riddarasaga“ der altnorwegischen höfischen Übersetzungsliteratur, die die von ihrer Quelle (nämlich Chrestiens de Troyes *Erec*) vorgegebene Erzählstruktur unter Bezugnahme auf die *Piðreks saga* verändert hat. In den Kapiteln III.2.8.3 bis III.2.8.6 werden anschließend einige „originale Riddarasögur“ bzw. Märchensagas zum Vergleich mit der *Piðreks saga* herangezogen, die nachweislich in deren Tradition stehen. Dabei zeugen die Anleihen bei unserem Text in zahlreichen Sagas dieses Genres, daß er – seit seiner frühen Rezeption in der *Erex saga* – offenbar selbst als Riddarasaga, i.e. als eine Saga über Ritter, verstanden und rezipiert worden ist. Eine solche Auffassung findet vor allem durch die *Mágus saga jarls* und die *Kirialax saga* Bestätigung, wobei solche spätmittelalterlichen Urteile für unseren Zusammenhang insofern von Bedeutung sind, als sie indirekt die in der vorliegenden Arbeit vertretene These von der Zugehörigkeit der *Piðreks saga* zum literarischen Milieu der „übersetzten Riddarasögur“ stützen. Im folgenden geht es also um keine Präsentation wahlloser Beispiele aus der Rezeptionsgeschichte, sondern um eine gezielte Auswahl von spätmittelalterlichen Texten, die die hier vertretene „Kontext- und Milieu-Theorie“ untermauern. Solche authentischen Zeugnisse einer frühen Rezeptionsstufe sollten einmal mehr zum Anlaß genommen werden, unsere moderne Gattungskontroverse um diesen Text (Formaldarsaga oder Riddarasaga) neu zu überdenken (vgl. hier Kap. IV.1).

In den folgenden Kapiteln werden nacheinander die Textbeziehungen zwischen der *Piðreks saga* und der *Mágus saga jarls*, der *Kirialax saga*, der *Blómstrvallasaga* sowie der *Samsons saga fagra* behandelt. Nicht eigens dargestellt wird hingegen der „literarische Einfluß“ der *Piðreks saga* auf die jüngere isländische Redaktion der *Elis saga ok Rósamundu*, da ein solcher bereits in Kap. III.2.3.3 mehrfach belegt wurde.

III.2.8.2 *Piðreks saga* und *Erex saga Artúskappa*

III.2.8.2.1 Zur literaturgeschichtlichen Bedeutung der *Erex saga*

Bei der *Erex saga Artúskappa* handelt es sich um eine weitere Saga aus dem Corpus der „übersetzten Riddarasögur“. Wie im Fall der *Ívens saga* und der *Parcevals saga* hat auch die *Erex saga* einen Versroman Chrestiens de Troyes zur Grundlage, nämlich Chrestiens *Erec et Enide*. Bei der Adaptation der altfranzösischen Vorlage geht der altnordische Übersetzer eigene Wege: Einerseits ist die *Erex saga* durch eine starke Kürzungstendenz bestimmt (der beinahe 7000 Verse

zählende Chrestien-Roman³ wurde in der Sagaversion um mehr als die Hälfte gekürzt), andererseits weist sie eine längere Interpolation (das gesamte X. Kapitel) auf, die den Text um zwei weitere, nicht der französischen Vorlage angehörige äventiuren Erex’ erweitert. Solche Kürzungstendenzen des Übersetzers sind für die Gattung der ‚übersetzten Riddarasögur‘ typisch und betreffen besonders den Bereich der reflektierenden und psychologisierenden Passagen, die bei Chrestien einen breiten Raum einnehmen. Unter stilistischen Gesichtspunkten unterscheidet sich die *Erex saga* von den Texten der sog. ‚Tristram-Gruppe‘⁴ und wird von der Forschung zumeist für etwas jünger erachtet als die Tristram-Texte, wohl aber noch in die späten Regierungsjahre Hákons datiert.⁵ Die handschriftliche Situation der *Erex saga* stellt sich zwar erfreulich übersichtlich dar, was jedoch einer schlechten Überlieferungslage zuzuschreiben ist. Es sind lediglich zwei primäre Handschriften vorhanden, bei denen es sich allerdings um relativ späte Abschriften handelt: AM 181b fol., Papier, von ca. 1650 (= A) und Holm 46 fol., Papier, von 1690 (= B), die 1880 zuerst von Gustav Cederschiöld⁶ und 1965 von Foster W. Blaisdell in kritischen Ausgaben (von Blaisdell sehr benutzerfreundlich synoptisch) besorgt wurden. Daneben sind zwei Pergament-Fragmente (Lbs. 1230 III 8vo, von ca. 1500) sowie einige sekundäre Papier-Handschriften erhalten.⁷ Auf ausführlichere Bemerkungen über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Rezensionen A und B muß hier verzichtet werden; stark verkürzend läßt sich diesbezüglich festhalten, daß sie zwar in der Wortwahl und im Namenmaterial variieren, jedoch im Bereich der Struktur wenig Abweichung zeigen. Allerdings offenbart die handschriftliche Situation der *Erex saga* – wie der ‚übersetzten Riddarasögur‘ überhaupt – ein grundlegendes Dilemma: Bis auf die beiden Pergament-Fragmente von ca. 1500 liegen uns nur jüngere isländische Abschriften vor, so daß eine Beurteilung der Frage, wie die ursprüngliche altnorwegische Übersetzung ausgesehen hat, notwendig spekulativ bleibt.

³ Chrestiens *Erec* wird nach der Ausgabe von Mario Roques zitiert, die *Erex saga* nach der Ausgabe Blaisdells. Zum Umgang des nordischen Übersetzers mit seiner Quelle, zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden vgl. Eugen Kölbing, Die nordische *Erexsaga* und ihre Quelle. In: Germania 16, 1871:381–414; Siegfried Gutenbrunner 1954:1–20; M.E. Kalinke, The Structure of the *Erex saga*. In: SS 42, 1970:343–355; M.E. Kalinke, A Structural Comparison of Chrétien de Troyes’ *Erec et Enide* and the Norse *Erex saga*. In: Med. Scan. 4, 1971:54–65; Olivier Gouchet, Die altisländische Bearbeitung von Chrétiens *Erec et Enide*. In: Les sagas de Chevaliers, 1982:145–155 sowie Kretschmer 1982, *passim*.

⁴ Zu den stilistischen Besonderheiten der ‚Tristram-Gruppe‘ einerseits und der *Erex saga* andererseits vgl. hier Kap. III.2.1.2, darunter (zum unterschiedlichen Stil von *Erex saga* und *Ívens saga*) vor allem Blaisdell 1965: 87–94.

⁵ Zu Datierungsfragen vgl. Blaisdell 1965:89; Kretschmer 1982:27–30. Eine frühe Datierung wurde hingegen von Mitchell (1959:467): um 1230 und Togeby (1975:185): von 1225– ca. 1250 vertreten.

⁶ Gustav Cederschiöld [Hrsg.], *Erex saga*, Köpenhamn 1880 (= SUGNL, Bd. 3).

⁷ Zu den Handschriften-Verhältnissen vgl. Blaisdells Einleitung, 1965:XI–LVII.

III.2.8.2.2 *Piðreks saga* und *Erex saga*

Eine wichtige Rolle für die Bestimmung einer relativen Chronologie spielt in der *Erex-saga*-Philologie schon seit langem die *Piðreks saga*, so daß der arthurischen Saga auch in unserem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zukommt. Die kontextuellen Beziehungen zwischen der *Piðreks saga* und der *Erex saga*, die in diesem Fall die arthurische Saga als die ‚nehmende Partei‘ ausweisen, führen für die *Erex saga* denn auch zu einer relativen Chronologie nach 1250 und damit zu einer späteren Datierung als solch frühe Texte der Übersetzungsliteratur wie etwa die *Tristrams saga* (mutmaßlich 1226). An dieser Stelle ist allerdings darauf hinzuweisen, daß die von der *Erex-saga*-Philologie als definitiv vorausgesetzte Datierung der *Piðreks saga* (um 1250) selbst nicht eindeutig bestimmbar und allenfalls proximativ ist. Auch wenn die Richtung der Übernahme (mit der *Erex saga* als ‚nehmender Partei‘) in der Forschung einhellig beurteilt wird, so sind die folgenden Ausführungen über die intertextuellen Bezüge zwischen der *Piðreks saga* und der *Erex saga* für unseren Zusammenhang aus zwei Gründen wichtig: zum ersten deshalb, weil daran die Frage nach dem dahinterstehenden gemeinsamen literarischen Milieu erhellt werden kann, und zum zweiten, weil gerade das sog. ‚Erec-Problem‘ auch die Quellenfrage der *Piðreks saga* berührt und zu deren weiteren Klärung beitragen kann.

Schon Gustav Cederschiöld hatte in der noch immer lesenswerten Einleitung zu seiner Ausgabe (S. VIII) darauf hingewiesen, daß die Flugdrachen-Episode im interpolierten X. Kap. der *Erex saga* der Sistram-Episode der *Piðreks saga* ähnele. Nach Mogk und Gutenbrunner⁸ verwies besonders Georges Zink (1975) auf die (der ersten äventiure des X. Kapitels) der *Erex saga* und der *Piðreks saga* gemeinsamen Motive, betrachtete jedoch dieses gesamte interpolierte Kapitel als das Werk eines späteren Bearbeiters und nicht als des eigentlichen Saga-Übersetzers.⁹ Weitere Klarheit hinsichtlich der Textbeziehungen zwischen der *Piðreks saga* und der *Erex saga* brachte 1981 Marianne E. Kalinke in ihrer Monographie zu den Riddarasögr ‚King Arthur‘.

Sie verweist zum einen auf die (bereits von der älteren Forschung festgestellten) Parallelen zwischen den Flugdrachen-Episoden der *Piðreks saga* und der *Erex saga* und sieht zum zweiten – und dies ist das Neue an ihren Ausführungen – auch für die Räuber-Episode der

⁸ Vgl. Mogk 1901–1909:867 und Gutenbrunner 1954: 4. Zu Gutenbrunners Ansatz vgl. ausführlicher unten. Vgl. ferner auch Eyvind Fjeld Halvorsens Artikel ‚Erex saga‘ in: KLMN 10, 1965:7–9 (hier 8), der ebenfalls die *Erex saga* als die ‚nehmende Partei‘ ansieht.

⁹ Zink 1975:87 schreibt: „Cet épisode a son correspondant exact dans la *pidrekssaga* norvégienne, et sans doute faut-il voir dans le récit de cette saga la source dont s'est inspirée l'*Erex saga*.“ Zink verweist auch auf einige gemeinsame Motive der beiden Sagas. Zur Frage eines späteren Bearbeiters dieser Episode vgl. Zink 1975:89/90.

Erex saga die *Piðreks saga* als zusätzliche Quelle an.¹⁰ Unabhängig von Kalinke und vor der Lektüre ihres Buches bin ich während meiner Beschäftigung mit der *Erex saga* zu demselben Ergebnis gelangt. Da Kalinkes Blick in erster Linie der *Erex saga* und nicht der damit verbundenen Quellenfrage der *Piðreks saga* gilt und sie die Textbeziehungen überdies wenig ausführlich behandelt, kann die folgende Analyse mit Blick auf die *Piðreks saga* weitere Klarheit in diesen Fragen schaffen. Ein Unterschied zwischen Kalinkes und meiner Auffassung besteht darin, daß Kalinke – wie schon Georges Zink vor ihr – die aus der *Piðreks saga* entnommenen Episoden als das Werk eines späteren isländischen Bearbeiters des 14. Jh.s und nicht als das Produkt der norwegischen Redaktion betrachtet. Daher spielt bei Kalinke der in der vorliegenden Arbeit hervorgehobene kontextuelle Aspekt der Textbeziehungen zwischen der *Piðreks saga* und der *Erex saga* keine Rolle. Aus all diesen Gründen ist eine erneute Beurteilung der Textbeziehungen der beiden Sagas mit Blick auf die *Piðreks saga* und die damit verbundenen Quellenprobleme angebracht.

Das zur Debatte stehende X. Kapitel der *Erex saga* besteht – wie andere Kapitel der Saga auch – aus zwei âventiuren: die erste von der *Piðreks saga* inspirierte âventiure berichtet von der Errettung des Herzogs Plato aus der Gewalt eines Flugdrachen, und die zweite ebenfalls von der *Piðreks saga*, beeinflußteâventiure erzählt von der Befreiung vierer Ritter und ihrer Geliebten aus der Hand von acht Räubern durch Erex (s.u.).

Als Pendant zu der ersten âventiure sind die Kapitel 189–194 (I, 196–203, Redaktion Mb2) der *Piðreks saga* heranzuziehen, die der ersten großen Sequenz der Saga über die **Helden-gewinnung** angehören. Im Anschluß an die Gewinnung Fasolds für den Dietrich-Heldenbund hat die besagte âventiure, die von Piðreks und Fasold gemeinsamer Errettung des Jarls Sistram von Venedig aus der Gewalt eines Flugdrachen berichtet, die strukturell bedeutsame Erzähl-Funktion, auch Sistram dem Heldenbund um Piðrekr zuzuführen (vgl. hier Kap. II.2.1.1).

In der Tat fallen in dieser âventiure einige Parallelen zur *Erex saga* ins Auge, die motivische Details, aber – wichtiger noch – genereller ein den âventiuren zugrunde liegendes **Strukturschema** betreffen:

Als die Helden aus einem Wald herauskommen (*Erex saga*: im Wald), werden Piðrekr und Fasold (*Erex saga*: Erex und Evida) auf etwas „Neues und Wunderliches“ (*Erex saga*: auf furchtbaren Lärm) aufmerksam. Sie sehen einen (*Piðreks saga*: großen) Flugdrachen, der einen noch lebenden, bewaffneten Mann bis über den Gürtel (*Erex saga*) bzw. bis zu den Armen hinauf (*Piðreks saga*) verschlungen hat. Der Drache kann aufgrund dieses Gewichtes nur niedrig über der Erde fliegen.

¹⁰ Vgl. Kalinke 1981:193–198 sowie Appendix II und III, 244–248.

Piðreks saga

*Nv er þeir coma af scogenvm þa sia
þeir mikil tiðendi oc vndarleg.*

þeir sia einn mikinn flvgdreka. (I, 196)

*J mvnni ser hevir hann einn mann oc
hevir solgit fotvnvm oc allt vpp vndir
hendr [...] oc enn livir maðrinn.*
(I, 196/197)

hann flygr nalega með iarðo sialfri
(I, 196, 11/12)

*þa var hanom þo ofrefli i at bera
manninn með vapnom oc komc hann
eigi a loft at flivga.* (I, 197,13–198,1)

Erex saga

[...] *hann rijdur leingi vmm skoginn og
hanz unnusta [...] og eirn dag heyra
þau ogurlig læti,*

*þui næst sau þau huar eirn flugdreki
flijgur*

*og hefur eirn mann j sier aluopnadann,
og hefur suolgid [sic!] *hann meir enn j*
*bellitzstad, hann lifde**

*enn drekanum vard madurinn þungur
og flaug lagt.* (48/49)

Die Helden Þiðrekr und Fasold bzw. Erex bekämpfen den Drachen, töten ihn und befreien somit Sistram bzw. Plato, die sich dafür herzlich bedanken. Die Frage der Befreier nach Namen und Geschlecht der Geretteten deckt ein Verwandtschafts- bzw. Freundschaftsverhältnis auf: Sistram erweist sich als ein Verwandter Hildibrands (des Ziehvaters Þiðreks), und Plato ist ein Neffe Valvens/Gaweins (Sohn von dessen Schwester). Diese Enthüllung schließt in beiden Fällen mit einem kurzen Bericht darüber, wie sich die Entführung durch den Drachen ereignete:

Piðreks saga

*oc lagðomc ec her niðr oc sofn-
aða oc þa toc mic sia hinn illi
dreki* (I, 200,13–15)

*bessi hinn micli anscoti toc mic
sovandi af minom scildi* (I,197,6)

Erex saga

*enn þessi dreki tök mig j morgun sof-
anda af mijnum skylldi* (50, 2/3)

An dieser Stelle darf wiederum in der *Piðreks saga* auf das Riddarasaga-Stilistikum des Partizips Praesens aufmerksam gemacht werden, dem allerdings in der *Erex saga* noch größere Bedeutung zukommt.¹¹

¹¹ Vgl. dazu Blaisdell 1964 und hier u.a. Kap. III.2.6.

In der Drachenepisode der *Erex saga* ist ferner folgendes Detail erwähnenswert: Nachdem Erex den mit offenem Rachen auf ihn zukommenden Flugdrachen mit einem gezielten Speerwurf durch den Rachen und weiter ins Herz getötet hat, stürzt dieser auf Erex' Pferd, was zu dessen Tod führt (49). Eine ähnliche Szene kennen wir aus einer weiteren Flugdrachen-Episode der *Piðreks saga*, die in deren Todessequenz im Kontext der Wilzenköpfe (Hertnid-Ísung-Handlung) erzählt wird: Im Rahmen der Kampfeshandlung werden die Ísungs- und Bertangenkämpfen von mehreren verzauberten Flugdrachen unter der Führung Ostacias angegriffen und teilweise auch getötet. Dabei fliegt ein Flugdrache mit geöffnetem Rachen auf den Dänenhelden Þetleifr zu, der seine Lanze durch das Drachenmaul sticht. Darauf kommt Þetleifr durch den herabstürzenden Drachen zu Tode (und nicht nur das Pferd wie im Fall der *Erex saga*). Auch an dieser Stelle darf in der *Piðreks saga* auf das Partizip Praesens **gapandi** aufmerksam gemacht werden.

Piðreks saga

*Pa flygr æin hinn værsti dræki yfir
Þetlæif með gapanda munn oc vill
væita honom bana. þetlæifr læggr
sino glavel vpp i gegn drekanom i
hans munn sua at ut geck um hal-
sinn. drekinn spennir hann með si-
nom clóm oc lystr með vængionom
oc fællr allr yfir hann ofan oc sua
fær þetlæifr danski bana.* (II, 274)

Erex saga

[Der Drache] vendar sier ad E(rex) og
hleipur nu ad honum med **gapandi**
munni. E(rex) hleipur af baki hest-
inum, og leggur sijnu spioti j munn
drekanz af aullu afli til hiartanz,

og fiell hann daudur áá Erss E(rex) og
feck þad þegar bana (49)

Das weitere Geschehen der Drachenepisoden fügt sich textspezifisch in die jeweilige Erzählstruktur ein: In der *Piðreks saga* bekommt Sistram sein Schwert und Pferd zurück, und die drei Helden reiten gemeinsam nach Bern, wo Sistram (im Rahmen der **Sequenz Heldengewinnung** schlüssig) in Piðreks Bund aufgenommen wird. In der *Erex saga* wird ein vielen äventiuren der Saga zugrunde liegendes Strukturmuster abgerollt: Plato bietet seine Ergebung in Erex' Gewalt an; freudiges Wiedersehen mit den Angehörigen; abgelehnte Unterwerfung und statt dessen Bitte um Nachricht an den Artus-Hof.

Daß beiden Sagas ein identisches Strukturmuster zugrunde liegt, ist offensichtlich; es läßt sich wie folgt abstrahieren:

- I. Titelheld A in Begleitung von C erblickt einen Helden B in der Gewalt eines Flugdrachen;
- II. siegreicher Drachenkampf des Titelhelden A (*Piðreks saga* mithilfe von C);
- III. Tötung des Drachen und Errettung des Helden B;
- IV. Dank, Namensnennung, Enthüllung eines Verwandtschaftsverhältnisses.

Wie oben zu sehen, ist dieses Grundmuster in einigen spezifischen Details auch inhaltlich gefüllt. Vom Verfasser der *Erex saga* wird es sowohl eingangs (mit der charakteristischen Formel: <F>*ra E(rex) er þad ad seigia ad hann* [...] 48,9) wie auch am Schluß mit der abgelehnten Unterwerfung und der Bitte um Nachricht an den Artus-Hof in deren spezielles äventiure-Schema eingepaßt¹², worin m.E. ein Argument gegen die von Zink und Kalinke vertretene These eines späteren Bearbeiters zu sehen ist. Denn von der Textstruktur aus betrachtet, könnte dieses Grundmuster durchaus Bestandteil der ursprünglichen *Erex saga* sein. Letztlich läßt sich jedoch in dieser Frage: „integrativer Bestandteil oder Interpolation durch einen späteren Redaktor“ keine Gewißheit erzielen, da die arthurische Saga nur in jüngeren isländischen Versionen erhalten ist.

Trotz dieser Übereinstimmung im strukturellen und motivischen Bereich fallen aber auch textspezifische Unterschiede ins Auge: So ist die Darstellung der *Piðreks saga* insgesamt ausführlicher gehalten, wohingegen der Verfasser der *Erex saga* die aus der *Piðreks saga* entnommenen Informationen ebenso auf das Wesentliche zusammenkürzt, wie er auch mit Chrestiens Vorlage verfährt. In der *Piðreks saga* werden zum einen der Flugdrache selbst wie auch die Lage des Mannes im Drachenmaul ausführlicher beschrieben; weiterhin erfolgen längere Dialogpassagen zwischen dem (aus dem Drachenrachen sprechenden) Jarl und seinen Rettern, die von der *Erex saga* nicht übernommen werden. Zudem unterscheidet sich das Ende der äventiure in beiden Sagas (*Piðreks saga*: Schwertgewinnung, Pferdesuche und Ritt nach Bern gegenüber *Erex saga*: Unterwerfungsangebot, freudiges Wiedersehen mit den Angehörigen, Bitte um Nachricht an den Artus-Hof). Wie bereits oben gesagt, sind die Flugdrachen-Episoden in beiden Sagas der jeweiligen Textintention angepaßt, was im Fall der *Erex saga* m.E. für deren ursprüngliche Zugehörigkeit und nicht für das Werk eines späteren Bearbeiters spricht. Ein weiteres Argument hierfür, das zugleich einen deutlichen Unterschied zwischen der *Piðreks saga* und der *Erex saga* markiert, sind die für die höfische Saga charakteristischen Gebete zu Gott (49, 3/4; 50, 5/6), die in der *Piðreks saga* kein Gegenstück finden und wiederum für eine dem (klerikalen) Gesamt-Tenor der *Erex saga* angepaßte Aufbereitung dieser äventiure sprechen.

Auch für die zweite äventiure des interpolierten X. Kapitels, die von der Errettung vierer Ritter und ihrer Geliebten aus den Händen einer siebenköpfigen Räuberbande handelt, liefert die *Piðreks saga* die Vorlage. Während Blaisdell, der die *Piðreks saga* in seiner Analyse nicht berücksichtigte, hier lediglich eine Varia-

¹² Mit der Komposition dieses interpolierten X. Kapitels der *Erex saga* hat sich Foster W. Blaisdell in einem Aufsatz (1964) besonders beschäftigt und kommt zu dem Schluß, daß die Interpolation einen integrativen Bestandteil der *Erex saga* ausmacht und auch stilistisch nicht vom Gesamttext abweicht, bes. S. 126. Blaisdell zieht jedoch die *Piðreks saga* als Quelle dieses Kapitels nicht in die Betrachtung ein.

tion der Räuberepisode des VII. Kapitels der *Erex saga* sah¹³, läßt sich jedoch die unten genauer zu begründende These formulieren, daß besonders auch das VII. Kapitel der *Erex saga* in Affinität zur *Piðreks saga* steht, womit die *Piðreks saga* mittelbar auch in dieser zweiten äventiure des X. Kapitels der *Erex saga* ihre Spuren hinterlassen hat.

An dieser Stelle läßt sich nun zurecht nach der Relevanz all dieser Beobachtungen für die *Piðreks saga* selbst fragen: Sie sprechen für ein dynamisches literarisches Entstehungsmilieu, in dem vielfältige kontextuelle Beziehungen festzustellen sind, wobei im Fall der *Erex saga* die Richtung der Bezugnahme eindeutig zu bestimmen ist. Bezeichnend für die literaturgeschichtliche Einordnung und die höfischen Züge der *Piðreks saga* ist wiederum, daß der Verfasser der *Erex saga* die aus der *Piðreks saga* extrapolierte Flugdrachen-Episode augenscheinlich als äventiure aufgefaßt hat, die von ihrer Grundstruktur und Aussage her nicht im Widerspruch zu Chrestiens arthurischem Text stand, und sie vielmehr für geeignet hielt, damit eine weitere höfische Bewährung Erex' als einen der besten Artus-Ritter zu präsentieren.

Über diese Bezugnahme im X. Kapitel der *Erex saga* hinaus ist nun der Blick auf den zweiten Teil des VII. Kapitels (32–35) der *Erex saga* zu richten, dem – und Marianne Kalinke hat dies gleichfalls festgestellt – ebenfalls die *Piðreks saga* strukturell und motivisch ihr Gepräge verliehen hat. In dieser Episode wird – im Anschluß an die vielzitierte *verligen*-Szene – von Erex' erster äventiure erzählt, nämlich seinem siegreichen Kampf gegen acht Räuber. Zwar ist diese Räuber-äventiure in Grundzügen bereits in Chrestiens Vorlage enthalten, sie weist jedoch einige durch ‚Einfluß‘ der *Piðreks saga* entstandene charakteristische Modifizierungen gegenüber der altfranzösischen Quelle auf, die die beiden altnorwegischen Sagas kontextuell näher aneinander rücken.

Die inspirierende Parallele in der *Piðreks saga* findet sich ebenfalls in deren I. Sequenz **Heldengewinnung** im Kontext von Viðgas äventiure-Fahrt nach Bern, auf der er zwölf Räuber bezwingt (Kapitel 147–150, ebenfalls Redaktion Mb2).

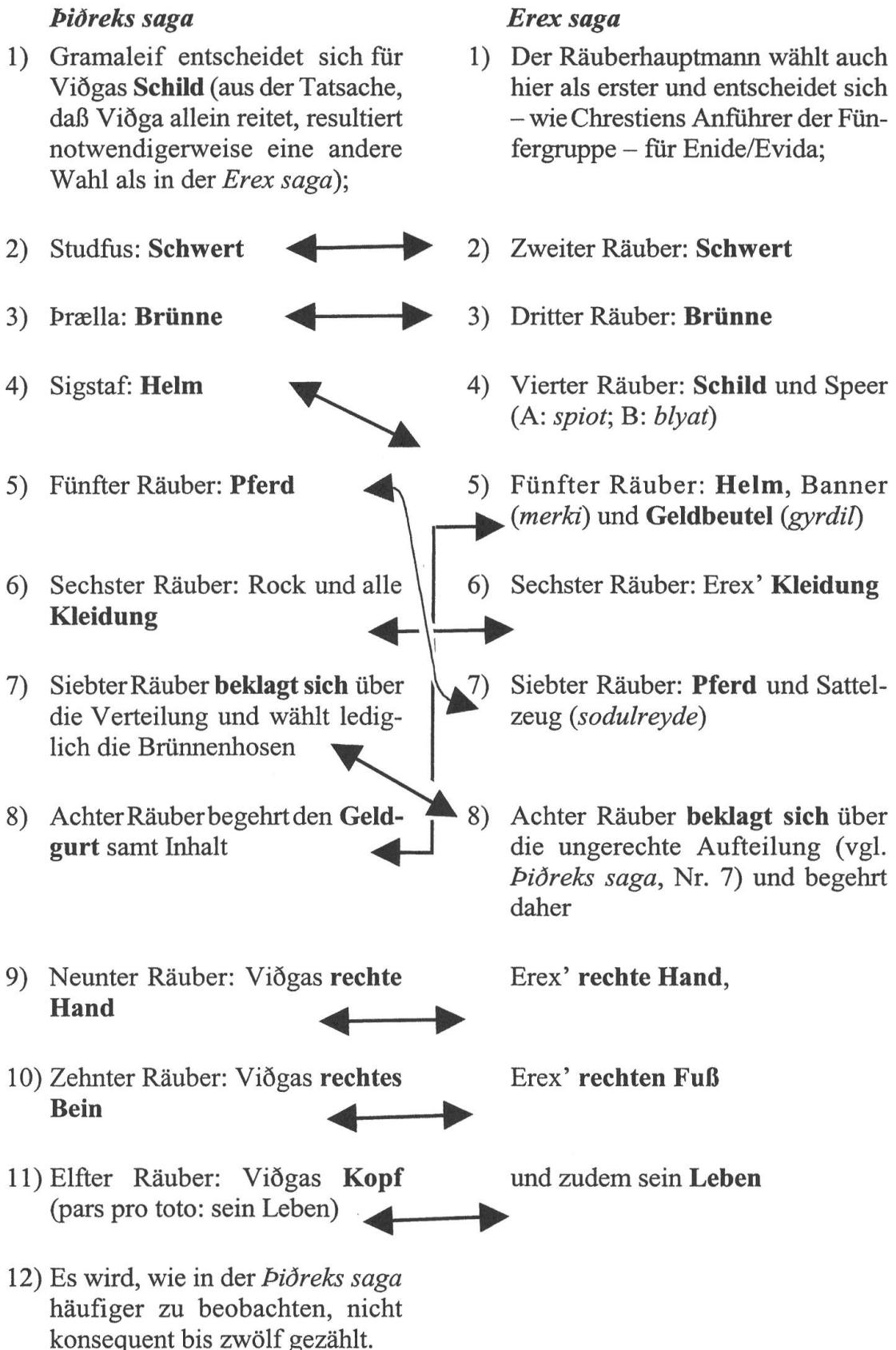
Ähnlich wie in dem oben beschriebenen X. Kapitel der *Erex saga* fällt die Darstellung auch hier im zweiten Teil des VII. Kapitels gegenüber der ausführlicheren der *Piðreks saga* insgesamt kürzer aus. Beiden Sagas liegt auch in diesem Fall eine ähnliche Struktur zugrunde: Viðga wie Erex reiten durch einen Wald (*Piðreks saga: lyravald*, I, 146; *Erex saga: Hervida-Wald*, 32, wohingegen bei Chrestien der Name fehlt), in dessen Nähe sich ein von Räubern bewohntes Kastell befindet, das es zu bezwingen gilt. Als nächstes Strukturelement folgt in beiden Sagas eine (in der Gattung Riddarasaga beliebte) Teichoskopie-Szene, die die im Kastell sitzenden Räuber in Szene setzt, wie sie die heranreitenden Helden beobachten und bereits vorab die zu erwartende Beute unter sich aufteilen. Unmaß-

¹³ Vgl. Blaisdell 1964:124.

gebliche Unterschiede bestehen hier lediglich in der Zahl der Räuber: In der *Piðreks saga* sind es – ihrer Vorliebe für diese Zahl entsprechend – zwölf Räuber, in der *Erex saga* ist – in Übereinstimmung mit Chrestien – von acht Räubern die Rede.

Ein entscheidender Unterschied zu Chrestien (und übrigens auch zu Hartmann von Aue) besteht nun darin, daß die *Erex saga* Chrestiens Vorgabe von zwei Überfällen (zuerst einer Dreier-, dann – in der nächsten äventiure – von einer Fünfergruppe) auf eine einzige Überfallsszene zusammenkürzt (dazu unten). Zwar treten die Räuber in der *Erex saga* auch in zwei Gruppen auf (drei Räuber stellen sich Erex draußen entgegen, während die restlichen fünf noch in dem Kastell sitzen), es besteht aber kein Zweifel daran, daß es sich um eine zusammengehörige Räuberbande handelt. Mit dieser Reduktion auf einen Überfall befindet sich die *Erex saga* in charakteristischem Einvernehmen mit der *Piðreks saga*.

Die anschließenden Teilungspläne der Räuber entsprechen sich in den beiden Sagatexten von ihrer Struktur her (wenn auch nicht in jedem inhaltlichen Detail). In beiden Sagas beansprucht der Räuberhauptmann die erste Wahl:



Wie an den Zuordnungspfeilen unschwer zu erkennen ist, bestehen deutliche strukturelle und (mit Verschiebungen) auch inhaltliche Interferenzen zwischen Viðgas und Erex' Räuber-âventiure. Die Positionen der *Piðreks saga* Nr. 7, 9–11 sind in der *Erex saga* zur Position Nr. 8 zusammengeschmolzen (Klage über ungerechte Aufteilung (Nr. 7), Forderung der rechten Hand (Nr. 9), des rechten Beines (Nr. 10) und des Kopfes (Nr. 11: pars pro toto für Viðgas Leben). Die Forderung von *Piðreks-saga*-Räuber Nr. 8 findet sich in der *Erex saga* als Teilstforderung des Räubers Nr. 5 wieder.

Besonders vor dem Hintergrund des zugrunde liegenden Strukturschemas sowie der motivisch eigenwilligen Einforderung der rechten Hand und des rechten Beines bzw. Fußes des Helden als gewünschte Räuberbeute ist „literarischer Einfluß“ der *Piðreks saga* auf die *Erex saga* in deren VII. Kapitel offensichtlich. In der *Piðreks saga* wird dieses Motiv übrigens am Ende des 147. Kapitels ein zweites Mal aufgenommen mit Gramaleifs Forderung, Viðga mit dem linken Fuß, der linken Hand und dem Leben davonkommen zu lassen (I, 148). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß eine ähnlich spezielle Einforderung (hier: des rechten Fußes und der **linken** Hand) als „Pfand“ auch aus dem *Laurin* (S. 206, Vv. 63/64) bekannt ist und damit zum motivischen Bestand der Dietrich-Dichtung gehört. Gouchets¹⁴ diesbezügliche Anleihe bei den *Hamðismál* wirkt somit etwas weit hergeholt, zumal die *Piðreks saga* auch sonst deutliche Spuren in der höfischen Saga hinterlassen hat.

Die enge strukturelle wie motivische Affinität von *Piðreks saga* und *Erex saga* in dieser Räuber-âventiure erweist ex negativo der Vergleich mit der Saga-Vorlage, Chrestiens Versroman *Erec et Enide*.

Wie schon gesagt, ist die Räuber-âventiure bei Chrestien in zwei voneinander unabhängige, mit Intervall nacheinander erzählte Überfälle aufgespalten¹⁵: Zuerst wird Erec von drei Räubern angegriffen, die zwar auch vorweg die Beute aufteilen, dabei jedoch anders akzentuieren als die Räuber der *Piðreks saga* und *Erex saga*. Der erste Räuber aus Chrestiens Dreiergruppe begeht lediglich Enides wertvolles Reitpferd („le palefroi“) und überläßt seinen Kumpanen den Rest der Beute (*Erec*, hier: Vv. 2809/10). Von der zweiten fünfköpfigen Räubergruppe begeht der erste Räuber die Dame Enide, der zweite das Schlachtroß („le destrier“), der dritte das schwarze Beutepferd (Siegesbeute aus dem ersten

¹⁴ Wie Anm. 3, hier S. 152.

¹⁵ Zum Folgenden vgl. *Erec et Enide* (Ausgabe Mario Roques 1981): erste Räuberepisode (mit drei Räubern), Vv. 2791ff., zweite Räuberepisode (mit fünf Räubern), Vv. 2921ff. – Bei dieser aufgespaltenen Episode handelt es sich um die berühmt gewordene, von Hugo Kuhn² 1969 als besonders bedeutsam hervorgehobene Szene, die den sog. „epischen Doppelpunkt“ setzt, insofern als der Hörer/Leser am Beispiel des ersten Räuberüberfalls genereller darauf aufmerksam gemacht wird, daß sich in diesem Text einiges wiederholt.

Überfall), der vierte das weiße Beutepferd und der fünfte das Schlachtroß sowie Erecs Waffen (Vv. 2941–2950).

Es zeigt sich also, daß sich die *Erex saga* bei der Gestaltung der Räuber-äventiure im Detail enger an der *Piðreks saga* orientiert als an ihrer Quelle. Die Textgeschichte könnte man sich wie folgt vorstellen: Die *Erex saga* hat die Grundkonstellation von der Begegnung Erecs und Enides/Evidas mit einer Räuberschar von acht Räubern aus Chrestiens Vorlage übernommen (wobei sie allerdings Chrestiens Aufspaltung in zwei Überfälle – mit der *Piðreks saga* – auf einen reduziert), aber um charakteristische Details aus Viðgas Konfrontation mit der zwölfköpfigen Räubergruppe um Gramaleif bereichert.

Am Rande sei übrigens noch darauf hingewiesen, daß die *Erex saga* in anderem Zusammenhang mit *Langalijf* einen aus der *Piðreks saga* bekannten Namen verwendet (*Erex saga* 85, 27)¹⁶, wobei Namenmaterial allerdings gegenüber komplexeren strukturellen Bezügen geringere Beweiskraft hat. Die charakteristische Forderung in der *Erex saga* nach der rechten Hand und dem rechten Fuß des Helden steht offensichtlich in der Tradition der *Piðreks saga*, die aber für Chrestiens Konstellation des gemeinsamen Rittes von Erec und Enide kein Pendant liefert (in der *Piðreks saga* reitet Viðga alleine), was wiederum die unterschiedliche Beuteforderung des Räuberhauptmanns in den beiden Sagas erklärt.

Am Ende der Ausführungen zu den oben analysierten Textbeziehungen zwischen der *Piðreks saga* und der *Erex saga*, die die erste äventiure des X. Kapitels betreffen, sich überdies aber auch für das VII. Kap. der *Erex saga* geltend machen lassen, wird man sich nun der Frage stellen müssen, wie – und vor allem wo und in welcher Form – man sich die Textbeziehungen zwischen den beiden Sagas vorstellen kann. Mit dieser Frage berührt man sogleich wiederum die Kernkontroverse der *Piðreks-saga*-Philologie (niederdeutsch oder nordisch?), aber zugleich auch Streitfragen der (kontinentalen wie nordischen) *Erec*-Philologie.

Siegfried Gutenbrunner ist in seinem bereits erwähnten, auf namenkundlicher Basis argumentierenden Aufsatz über die Quellen der *Erex saga* (1954) auf eigentümliche Übereinstimmungen zwischen Hartmanns von Aue *Erec* und der *Erex saga* gestoßen, die kein Gegenstück in Chrestiens Vorlage haben. Gutenbrunners detailreiche Argumentation braucht hier nicht im einzelnen wiedergegeben zu werden. Er schließt letztlich auf eine verlorene deutsche (rheinische) Quelle des *Erec*, die einerseits Hartmann als Nebenquelle

¹⁶ Gutenbrunner 1954:14 hat hierfür die gleichnamige Figur in der *Karlamagnús saga* zum Vergleich herangezogen. Solche Berührungs punkte (wie auch die ebenfalls von Gutenbrunner 1954:6 festgestellten Übereinstimmungen mit dem Namenmaterial der *Elis saga*) sprechen m.E. vielmehr für ein all diesen Texten aus dem Genre der ‚übersetzten Riddarasögur‘ und verwandter Literatur gemeinsames literarisches Milieu. Insbesondere Namengleichheit dürfte weniger beweiskräftig für direkte ‚Entlehnung‘ als vielmehr für enge kontextuelle Beziehungen sein. – Allgemeiner zum Namenmaterial der *Erex saga* vgl. auch Foster W. Blaisdell, Names in the *Erex saga*. In: JEGPh 62, 1963:143–154.

gedient haben mag und andererseits in lateinischer Sprache die (neben Chrestien) zweite Quelle der nordischen *Erex saga* war. D.h. Gutenbrunner postuliert also zwischen Chrestien und der Saga eine deutsche Zwischenquelle („den deutschen, neben Hartmann stehenden Erec, der dem Saga-man(n) in lateinischer Fassung zukam“, S. 10), die zugleich auch die – bereits von Kölbing gesehenen – Parallelen im Namenmaterial zwischen Hartmann und der Saga erklären könnte. An dieser Stelle können die Probleme des ‚rheinischen Erec‘ nicht ausführlich diskutiert werden. Gewichtig sind in diesem Zusammenhang allerdings die zeitlich nach Gutenbrunners Publikation in Wolfenbüttel gefundenen *Erec*-Fragmente, die zwar Annahmen in dessen Richtung erlauben, jedoch zu den ungeklärten Fragen der Hartmann-Philologie gehören.¹⁷ Gutenbrunners Ausführungen berühren die *Piðreks-saga*-Philologie aber insofern, als er die besagte aus der *Piðreks saga* in die *Erex saga* hineininterpolierte Flugdrachen-Episode (X. Kap.) expressis verbis schon der deutschen *Erec*-Quelle zuschreibt und nicht als das Werk eines nordischen Interpolators ansieht (bes. S. 4). Für Gutenbrunner geht die Interpolation des X. Kapitels der *Erex saga* ausdrücklich auf das Konto deutscher Erzähler (S. 7), wobei er auch hier ausschließlich namenkundlich argumentiert.

Also stellt sich auch hier bei der Klärung der Frage nach den Textbeziehungen zwischen der *Erex saga* und der *Piðreks saga* die Alternativfrage: ‚niederdeutsche Quellen bzw. Interpolation des X. Kapitels der *Erex saga* bereits in Niederdeutschland oder erst im Norden?‘ in hartnäckiger Weise; sie steht und fällt allerdings mit der Kontroverse über den ‚Erec neben Hartmann‘.

Ausgehend von den obigen Analyse-Ergebnissen über die Aufnahme einzelner *Piðreks-saga*-Episoden in die *Erex saga*, lässt sich folgendes zur Diskussion stellen: Entscheidend ist, daß die *Erex saga* neben der in der Forschung anerkannten ‚Entlehnung‘ in dem interpolierten X. Kapitel (die Plato-Flugdrachen-Episode in Anlehnung an die Sistrum-Episode der *Piðreks saga*) auch in ihrem VII. Kapitel Kenntnis der *Piðreks saga* (hier Episode von Viðgas Räuberkampf) verrät. Diese beiden in die *Erex saga* aufgenommenen Episoden stammen zwar beide aus der I. Sequenz Heldengewinnung, d.h. hier aus der Redaktion Mb2, sie finden sich jedoch an unterschiedlichen Stellen der *Piðreks saga* (Kapitel 147–150: Viðga-Episode und Kapitel 189–194: Sistrum-Episode).

Damit stellt sich wiederum die Frage, ob es wahrscheinlich ist, daß die ‚gebende‘ Viðga-Episode ebenfalls in dem von Gutenbrunner postulierten ‚deutschen Erec neben Hartmann‘ gestanden hat? Diese Frage ist mangels schriftlicher Überlieferung aus der niederdeutschen

¹⁷ Zu dem Problem des rheinischen *Erec* und allgemeiner der rheinischen Artusdichtung vor Hartmann vgl. Peter Wapnewski, Hartmann von Aue, Stuttgart 1976:46–47, Kretschmer (mit Blick auf die *Erex saga*), 1982:21/22 sowie zu den Wolfenbütteler *Erec*-Fragmenten: Kurt Gärtner, Der Text der Wolfenbütteler *Erec*-Fragmente und seine Bedeutung für die *Erec*-Forschung. In: PBB 104, 1982:207–230 und 359–430; Eberhard Nellmann, Ein zweiter *Erec*-Roman? Zu den neugefundenen Wolfenbütteler Fragmenten. In: ZfdPh 101, 1982:28–78 und 436–441.

Heldendichtung nicht zu verifizieren, wenngleich andererseits auch zuzugeben ist, daß gerade die Viðga-Episoden der *Piðreks saga* gerne von den Vertretern der niederdeutschen These (vor allem von Heinrich Hempel) ins Feld geführt werden. Es gibt somit nur die Möglichkeit, daß der nordische Verfasser der *Erex saga* entweder neben dem ‚rheinischen Erec in lateinischer Form‘ auch eine (mündliche) niederdeutsche Viðga-Dichtung kannte und in seinen Text integrierte oder daß ihm eine bereits geformte (mutmaßlich schriftliche) Fassung der *Piðreks saga* vorlag, der er verschiedene Episoden entnahm. M.E. spricht einiges mehr für die zweite Möglichkeit, denn – wie bereits an früherer Stelle für andere ‚übersetzte Riddarasögur‘ erwogen, genießen in Bergen örtlich und zeitlich lokalisierbare Textbeziehungen den Vorzug gegenüber Mutmaßungen über verlorene Dichtung, also gegenüber einer Gleichung mit zahlreichen Unbekannten. Außerdem sprechen die oben angeführten Beispiele der Arbeitsweise des *Erex-saga*-Verfassers im Umgang mit der *Piðreks saga* (strukturelle Übereinstimmungen, Ähnlichkeiten im Motivbestand, aber auch im Wortlaut) sowie die gezielte Einpassung in den Gesamtton der *Erex saga* und Integration all dieser Elemente in das äventiure-Modell doch wohl eher für die *Piðreks saga* als bereits (weitgehend schriftlich) geformte Quelle denn für ein ‚Sammelsurium‘ verschiedener (verlorener) deutscher Teilquellen, die vom Verfasser der *Erex saga* zusammengetragen wurden.

Insgesamt läßt sich für den Umgang des nordischen *Erex-saga*-Verfassers mit der *Piðreks saga* als Quelle im Kleinen ähnliches beobachten wie für den Umgang mit seiner Hauptquelle Chrestien im Großen: Er wählt aus, er kürzt (dies gilt auch für die entsprechenden *Pættir* der *Piðreks saga*), und er spielt sein stark handlungsbetontes äventiure-Schema in allen Episoden durch. Daß ihm dabei die ebenfalls handlungsbetonte Abenteuer-Welt der *Piðreks saga* mit Blick auf sein nordisches Publikum bisweilen näher stand als die eher psychologisierenden und auch höfisch moralisierenden Ausführungen Chrestiens, mag ein weiteres Kriterium für die Übernahme der Flugdrachen-Episode aus der *Piðreks saga* gewesen sein. Aber auch diese Episode wird aus dem entsprechenden Kontext (Heldengewinnung in der *Piðreks saga*) herausgelöst und dem spezifischen äventiure-Schema der *Erex saga* (mit abschließender Erfolgsmeldung an den Artus-Hof) dienbar gemacht sowie mit dem der *Erex saga* eigenen klerikalen Kolorit (für das die *Piðreks saga* an den entsprechenden Stellen wiederum kein Gegenstück bietet) verwoben. Auch wenn von der Riddarasaga-Forschung bisweilen zu Unrecht angenommen wird, daß die nordischen Übersetzer bzw. Bearbeiter wenig von der kontinentalen höfischen Literatur und Kultur verstanden und nach Norwegen vermittelt hätten (so bes. die Auffassung Bédiers und Aebischers, dazu hier Kap. III.2.4.1.3 und Kap. III.2.2.2), so zeigt sich hingegen am X., aber auch am VII. Kapitel der *Erex saga*, daß ihr Bearbeiter mit verschiedenen Quellen umzugehen wußte und sie seiner Textintention dienbar zu machen verstand. Er verband die höfisch-französische und ‚verinnerlichte‘ äventiure-Welt eines Chrestien mit der stark helden-

und handlungsbezogenen Welt der Kämpfen um Dietrich von Bern, womit allerdings nicht gesagt ist, daß er die aus der *Piðreks saga* adaptierten Episoden nicht dennoch als höfische äventiuren auffaßte.

Die am Beispiel von *Erex saga* und *Piðreks saga* dargestellten ‚kontextuellen Beziehungen zweiten Grades‘, die die arthurische Saga als ‚nehmende Partei‘ erweisen, zeugen einerseits von einer frühen literarischen Wirkung unseres Textes innerhalb des Milieus der altnorwegischen Übersetzungsliteratur und erweisen andererseits zugleich dessen interkulturelles Profil und dessen Dynamik. Die zugehörigen Texte machen literaturgeschichtlich, aber auch -soziologisch ein klar abgegrenztes Corpus aus; sie beeinflussen sich wechselseitig, also kontextuell, wobei die Einflußrichtung mal in die eine, mal in die andere Richtung zu gewichten ist.

In einem bewußt nur als Ausblick konzipierten Kapitel werden zum Abschluß nun diejenigen referentiellen Spuren verfolgt, die die *Piðreks saga* im Genre der ‚originalen Riddarasögur‘ bzw. ‚Märchensagas‘ hinterlassen hat.

III.2.8.3 *Piðreks saga* und *Mágus saga jarls*

Als Kronzeugin für die Auffassung der *Piðreks saga* als Riddarasaga darf an erster Stelle die jüngere Redaktion der *Mágus saga jarls* oder *Bragða-Mágus saga* bemüht werden, eine der ältesten ‚originalen Riddarasögur‘ bzw. ‚Märchensagas‘ von ca. 1350, bei der es sich um eine Adaptation der altfranzösischen *Chanson de geste Renaud de Montauban* handelt. Neben ihrer eigentlichen Quelle hat die *Mágus saga* intensiven Gebrauch von der *Piðreks saga* und der *Karlamagnús saga* gemacht. Für die kontroverse neuzeitliche Genrezuweisung unseres Textes ist von großer Bedeutung, daß die *Mágus saga* die *Piðreks saga* in einem Atemzug mit der *Flóvents saga* und „anderen Riddarasögur“ (*eðr aðrar riddarasögur*) nennt.¹⁸

Neben Textbeziehungen zur *Karlamagnús saga* weist das Namenmaterial der *Mágus saga* viele aus der *Piðreks saga* bekannte und im Mittelalter beliebte Helden auf: neben Þiðrekr (91) und Viðga (92), den Helden des Burgundenkreises, Gunnarr (90), Högni (91) und Sigurðr (98), gehören Erminríkr (89), Áki (53), Ísungr (92), Valent (92) und Ósanctrrix (143) zum Heldeninventar der *Mágus saga*. Und auch die aus der *Piðreks saga* bekannten Riesen Aspilian, Aventroð und Viðólfr mittumstangi (100) waren offenbar so prominent und beim nordischen Publikum so beliebt, daß der Verfasser der *Mágus saga* nicht umhin kam, auch sie mit in seine Erzählung aufzunehmen.

In unserem Zusammenhang von besonderem Interesse sind die Kapitel 37–39 (S. 90–93) der *Mágus saga*, in denen Mágus am Kaiserhof alias Víðförull auftritt und die Hofgesellschaft u.a. mit Erzählungen von den oben genannten Helden un-

¹⁸ Ausgabe Gunnlaugur Þórðarson 1858:177; zur Stelle vgl. hier ausführlich Kap. IV.1.

terhält. Dabei stilisiert er sich selbst zum Zeitgenossen der Burgundenkönige und Piðreks und seiner Kämpfen (*ek man Piðrek konung ok alla kappa hans, Gunnar konung ok Högna bróður hans, Ísung konung ok alla sonu hans*, 90/91) und gibt bereitwillig Auskunft über ihr Aussehen. Insbesondere die Kapitel 38 (über Piðreks Aussehen und Wesen) und 39 (über Viðgas Aussehen, Wesen, Waffen und Wappen) erweisen sich als direkte Zitate aus der *Piðreks saga*. Folgende (noch weiter ergänzbare) Ausschnitte der Heldenbeschreibung Piðreks, zuerst in der *Mágus saga* und anschließend in der *Piðreks saga*, mögen dies exemplarisch veranschaulichen:

Þiðrekr konungr af Bern var mikill vexti, svo varla fannst hans jafningi, þess er hann var þó ei risi; hann var langleitr ok réttleitr, eygðr manna bezt ok nokkut skolbrúnn; hár mikit ok fagrt ok liðaðist í lokka; á honum var ekki skegg, svo gamall sem hann var; hans herðar voru svo miklar, at tveggja álna var yfir at mæla; hans armar voru svá digrir sem mikill stokkr, en harðir sem steinn; fagra hönd ok fót hafði hann; um miðjan sik var hann mjór, ok vel vaxinn [...] (*Mágus saga*, 91).

Enn er hann [Þiðrekr] vox vpp þa var hann sva mikill madur vextti ath varla fieckst hans maki þess er hann var ei risi. Hann var laangleitur ok riettleitur lioslitadur og eygdur manna best og nockut skolbrunn. Haar hans var litid og fagurt og lidadizt allt j locka. a honum var ekke skegg suo gamall madur sem hann vard. Hanns herdar voru suo miklar ath tveggia alna var yfer ath mæla. Hanns armar voru suo digrir sem mikill stokkur enn harder sem steinn fagra hönd hefer hann wmm midian er hann mior og vel vaxinn [...] (*Piðreks saga* I, 31).

Auf die gleichen wörtlichen Übereinstimmungen stößt man bei der Viðga-Beschreibung der *Mágus saga* (S. 92), die offenbar direkt aus der Heldenschau der *Piðreks saga* (I, 328–331, Redaktion Mb3) entnommen ist:

Virga [sic!], son Vélenz, var á þá leið sýnum: hvítr á hár sem gras þat, er lilja heitir; þat var þykkt ok liðaðist í lokka; bjart andlit hafði hann, ok allan líkam bjartan sem snjá; hans augu voru svo snör, at varla mátti sjá í móti, ef hann var reiðr; engi maðr mátti kalla hann breiðleitan né langleitan, því at allr var hann við sik; hans andlit var þó mikit ok fagrt, ok harðligt þá hann var reiðr ok rautt sem bloð ok grimmligt; allra manna var hann hæstr þeirra er ei voru risar kallaðir; hann var herðimikill ok þykkr, miðmjór ok allra manna bezt limaðr, réttvaxinn, ok engan þóttust menn sét hafa kurteisara mann [...] (*Mágus saga*, Kap. 39, S. 92).

Vidga Velent son uar syndum a þessa lunð. hann hafði huit har sem gras þat er lilia heitir oc þyct oc liðaðiz allt i stora locka. oc sitt har hæuir hann. oc biart andlit oc allan likam hæuir hann hvitan sem sneo. hans augu uoru snor sua at uarla matti i gegn sea. ef hann uar reiðr. En ængi maðr ma han langleitan kalla ne breiðleitan firir þui at allt var við sic hans andlit. oc var þó mikit oc at ollu fagrt oc harðlikt. oc þa er han var reiðr uar hans andlit raut sem bloð oc grimlikt. han var allra manna þeira hæstr sem ægi uoru

risar kallaðir hærðimikill bæði þyckr oc breiðr miðmeor. oc allra mana bæzt limaðr retuaxinn. oc at ollu uar hans uoxtr sua at allir sogðu at ængi maðr hæfði set kurteisara eða tigin mannlegra (*Piðreks saga*, Kap. 281: Redaktion Mb3, I, 328/329).

Die aufgeführten Vergleichsstellen könnte man noch vermehren; wörtliche Übereinstimmungen bestehen ferner bei der in beiden Texten anschließenden Beschreibung von Viðgas Waffen und Wappen. Für die *Piðreks saga* darf wiederum besonders auf die Betonung von Viðgas ‚Höfischheit‘ hingewiesen werden, die von der ‚originalen Riddarasaga‘ programmgemäß übernommen wird.

Insgesamt kann an beiden Stellen der *Mágus saga* kein Zweifel daran bestehen, daß erstere direkt aus der *Piðreks saga* zitiert. Die Genauigkeit im Detail legt überdies die Vermutung nahe, daß dem Verfasser der *Mágus saga* eine Handschrift der *Piðreks saga* direkt vorgelegen hat und er nicht lediglich mündliche Quellen verschriftlichte. Dabei wird es sich vermutlich um die Stockholmer Membran gehandelt haben, die aus der zweiten Hälfte des 13. Jhs bzw. der Zeit um 1300 stammt. Für die Viðga-Zitate der *Mágus saga* ist speziell an die Redaktion Mb3 zu denken, da die Heldenschau in der Membran nur in der Version von Mb3 zugänglich ist.¹⁹

III.2.8.4 *Piðreks saga* und *Kirialax saga*

An zweiter Stelle ist die *Kirialax saga* zu nennen, eine im 14. Jh. entstandene ‚originale Riddarasaga‘ bzw. isländische ‚Märchensaga‘, die die *Piðreks saga* offenbar ebenfalls als eine Riddarasaga aufgefaßt und – wie die Rezeption charakteristisch höfischer Elemente beweist – auch als solche rezipiert hat. Insgesamt betrachtet, nimmt die *Kirialax saga* aufgrund der Vielfältigkeit ihrer intertextuellen Bezüge eine besondere Position innerhalb des Corpus der ‚originalen Riddarasögur‘ ein. Von der älteren Forschung hat sich insbesondere Kristian Kålund mit dieser Saga beschäftigt und bereits 1917 auf das vielfältige intertextuelle Bezugsgeflecht innerhalb der zeitgenössischen Literatur hingewiesen²⁰, ohne dies mit dem modernen Terminus ‚Intertextualität‘ zu bezeichnen. Kålund spricht vielmehr von

¹⁹ Von der älteren Forschung kommt Gustav Storm das Verdienst zu, 1874 erstmals auf die Textbeziehungen von *Mágus saga* und *Piðreks saga* aufmerksam gemacht zu haben, dies jedoch nur in einem Satz und ohne Nennung von Belegstellen. Storm 1874:100 mit Anm. 1, findet jedoch größere Übereinstimmungen mit den isländischen Redaktionen AB der *Piðreks saga* als mit der altnorwegischen Membran. Ohne Einzelheiten zu nennen, haben von der jüngeren Forschung auch Jürg Glauser 1983:270 und Marianne E. Kalinke (Art. *Mágus saga jarls*. In: Dictionary of the Middle Ages 8, 1987:45/46) auf Anleihen der *Mágus saga* u.a. bei der *Piðreks saga* und der *Karlagnús saga* hingewiesen. An dieser Stelle danke ich Herrn Prof. Dr. Jürg Glauser, Zürich, herzlich für die freundliche Überlassung der schwer zugänglichen Þórðarson-Ausgabe der *Mágus sagā*.

²⁰ Zu den Quellen der *Kirialax saga* vgl. Kålund 1917:1–15 sowie Robert Cook, *Kirialax saga: A Bookish Romance*. In: Les Sagas de Chevaliers, 1985:303–326. Zur *Kirialax saga* vgl. auch Glauser 1983:74–76 und 262–265 mit weiterer Literatur. – Zur handschriftlichen Überlieferung der *Kirialax saga* vgl. Kålund, Ausgabe 1917:V–XVIII.

„det besynderligste mosaik-arbejde af lån fra nordiske tekster, til hvilke forfatteren har haft et mærkeligt kendskab“ (S. 6). Als Quellen der *Kirialax saga* führt er auf: Die *Alexanders saga* und die *Stjórn* sowie „nahezu alle bedeutenderen Rittersagas“, als da wären: die „Bevers saga, Breta sögur, Bærings saga, Elis saga, Karlamagnús saga, Tristrams saga, Trójumanna saga, Þiðriks saga [sic!] usf.“ und verweist ferner auf Bezüge zu anderen Saga-Gattungen (S. 6). Angesichts der Gattungskontroverse um unseren Text darf Kålunds Einschätzung der *Piðreks saga* als Riddarasaga als bezeichnend gelten; wie das Beispiel der *Mágus saga* beweist, entspricht eine solche aber durchaus mittelalterlichem Textverständnis. Daneben verrät die *Kirialax saga* auch Kenntnis antiker Sagenstoffe wie u.a. der Dädalus- und Minotauros- sowie der trojanischen Sagen und der gelehrten Tradition. Insgesamt erscheint der Text als ein gelehrtes Werk, das auch stilistisch ansprechender erzählt ist als manche andere Texte des Genres und im Zusammenhang mit dem heute aktuellen Reise-Thema zu neuen Ehren gelangt ist.²¹

Die *Kirialax saga* erzählt ausführlich von den Reisen des Titelhelden Kirialax, dessen Name eine Verballhornung von griech. *kyrios Alexios* ist: Im Verlauf der Saga reist er von seinem Heimatland Griechenland aus nach Phrygien, besichtigt dann die Ruinen von Troja samt Hektors und Achilles' Grabstätten, segelt weiter nach Sizilien, reist nach Jerusalem, Indien und Afrika und wird schließlich Kaiser von Miklagarðr (Konstantinopel/Byzanz). Etliche dieser Reiseziele werden ausführlich topographisch beschrieben. Auch werden ihre jeweiligen Besonderheiten hervorgehoben. Nicht zuletzt in ihren Reisebeschreibungen verrät die *Kirialax saga* Interesse an der klassischen Antike und Einfluß gelehrter Tradition, und dies in größerem Umfang, als man es ansonsten aus den Riddarasögur gewöhnt ist.

Daß die *Kirialax saga* bisweilen wörtlich aus der *Piðreks saga* zitiert, hat bereits Kristian Kålund bemerkt. Er verweist auf eine ‚poetische Formulierung‘ über die schnelle Gangart von Pferden im Turnier, also auf ein Bild aus höfischem Zusammenhang, das die *Kirialax saga* aus der *Piðreks saga* ‚entlehnt‘ hat.²² Bei dieser Wortparallele liegt das besondere Gewicht auf dem Turnier, also auf den höfischen Zügen unseres Textes, die von der *Kirialax saga* rezipiert wurden und damit

²¹ In jüngerer Zeit hat vor allem Simek 1990:345–352 die Anknüpfungen der *Kirialax saga* an die gelehrte Tradition und den Einfluß kosmographischen Schrifttums auf die Reiseberichte der Saga hervorgehoben. – Aus der umfangreichen Reiseliteratur sei exemplarisch auf den bereits mehrfach erwähnten, von Fulvio Ferrari herausgegebenen Sammelband ‚Viaggi e Viaggiatori nelle Letterature Scandinate Medievali e Moderne‘, Trento 1995 hingewiesen und darin besonders auf den Aufsatz Fulvio Ferraris, der sich mit der unterschiedlichen Gestaltung der Reisethematik in den Fornaldar- und ‚originalen Riddarasögur‘ beschäftigt. In meinem Aufsatz ‚Von der „Bildungs-Reise“ in die Welt hinaus‘ behandle ich u.a. auch die *Kirialax saga*, 158–160; dort auch weitere Literatur zum Thema und allgemeiner zum Reisemotiv in der Sagaliteratur.

²² Vgl. *Kirialax saga* (Ausgabe Kålund 1917): *ok þeira hestar hlaupa svó flugliga, sem haukr ferr snarast* *soltinn eptir bráð* (98) mit *Piðreks saga* I, 164: *oc eptir þetta riðr hvaRr þeiRra at aðrom sva snart sem* *þa er soltinn valr flygr eptir brað*. Zu diesem Zitat vgl. Kålund 1917:8.

selbst wiederum die Riddarasaga-Züge der *Piðreks saga* unterstreichen (vgl. dazu Kap. IV.1).

Die inspirierende Wirkung, die unser Text vor allem im höfischen Bereich auf die *Kirialax saga* ausgeübt hat – und gerade die Frage nach den höfischen Zügen gehört mit zu den Kontroversen in der *Piðreks-saga*-Philologie – kann hier nicht weiter vertieft werden. Erlaubt sei jedoch eine kurze Bemerkung über die Erzählformel, die in der *Piðreks saga* wie in der *Kirialax saga* einvernehmlich für den höfisch motivierten Auszug des Helden verwendet wird. In beiden Texten findet sich dafür die charakteristische Formulierung *at kanna siðu annarra manna*, die zum Auslöser für die ‚höfische Bildungsreise in die Welt hinaus‘ wird, die der junge Held zu seiner Bewährung bzw. – anders gesagt – zum Zweck seiner ‚höfischen Sozialisation‘ unternommen muß.²³ Daß die *Kirialax saga* besonders auch im Hinblick auf den ‚höfisch geprägten Bildungsreisenden‘ von der *Piðreks saga* beeinflußt ist, scheint mir eine erwägenswerte Hypothese zu sein.

Am Rande sei noch darauf hingewiesen, daß Kålunds Auflistung der Quellen der *Kirialax saga* um das prominente Beispiel der *Parcevals saga* ergänzt werden müßte, deren 5. Kapitel von Gormanz' Erziehung des jungen bärischen Titelhelden vor allem zu Beginn der *Kirialax saga* bei der ausführlich geschilderten höfischen Erziehung des vielversprechenden Kirialax durch den vortrefflichen Ritter Romanus seine Spuren hinterlassen hat. Gerade diese Erzählungen von der höfischen Heldenerziehung, als deren Vorbild die *Parcevals saga* betrachtet werden darf, veranschaulichen die Dynamik der kontextuellen Beziehungen im altnorwegischen und jüngeren isländischen Literaturbetrieb des 13. und 14. Jh.s: Einerseits hat die *Piðreks saga* selbst insbesondere in ihrem *Petleiffs-Páttr* bestimmte Elemente aus der altnorwegischen *Parcevals saga* adaptiert (dazu hier Kap. III.2.5.3.1) und ist andererseits wiederum von den jüngeren isländischen Textzeugen gerade im Hinblick auf ihre höfischen Züge rezipiert worden.

Nicht zuletzt weist auch das Namenmaterial der *Kirialax saga* Übereinstimmungen mit der *Piðreks saga* auf: So trägt vor allem der Kirialax-Sohn **Villifer** einen in der *Piðreks saga* prominenten Namen, und es ist anzunehmen, daß damit zugleich auf den erlesenen Heldenbund um Dietrich von Bern angespielt wird. Insgesamt macht die *Kirialax saga* also intensiven Gebrauch von den zur altnorwegischen höfischen Übersetzungsliteratur gerechneten Texten und darunter auch von der *Piðreks saga*, die im Verständnis der Verfasser der ‚originalen Riddarasögur‘ offenbar als zu diesen Texten gehörig empfunden und als solche rezipiert wurde, nämlich als eine Saga, die von höfischen Rittern und deren äventiuren erzählt.

²³ Vgl. hierzu ausführlich Kramarz-Bein 1995a:158–161.

III.2.8.5 *Piðreks saga* und *Blómstrvalla saga*

In stofflich enger Weise sind die *Blómstrvalla saga*, eine im 14., möglicherweise auch erst im 15. Jh. entstandene ‚originale Riddarasaga‘²⁴, und die *Piðreks saga* miteinander verbunden. Die Richtung der Bezugnahme ist von der ältesten germanistischen Forschung seit Wilhelm Grimm dahingehend festgelegt worden, daß die *Piðreks saga* als die ‚gebende‘ und die *Blómstrvalla saga* als die ‚nehmende‘ Partei zu bestimmen sei.²⁵ An diesem Urteil können auch keine begründeten Zweifel herrschen. In unserem Zusammenhang interessiert die *Blómstrvalla saga* vor allem im Hinblick auf die in ihrem Prolog hergestellten Verbindungen zu Hákons Tochter Kristína und zu dessen Hof, insofern als sich auch für die *Piðreks saga* als dem literarischen Vorbild der *Blómstrvalla saga* die Frage nach möglichen Berührungspunkten mit dem norwegischen Hof stellt (vgl. dazu hier Kap. III.1.1).

Die *Blómstrvalla saga* handelt in der Hauptsache von den beiden Harlungen bzw. Qrlungen, nämlich den Söhnen des Áki Qrlungatrausti (*Piðreks saga*) bzw. Áki Öldungatrausti (*Blómstrvalla saga*) namens Áki und Etgarðr, die Neffen Erminriks sind und in der *Piðreks saga* aufgrund von dessen Bosheit zu Tode kommen. Während diese beiden jungen Harlungen-Helden in der *Piðreks saga* selbst eine untergeordnete Rolle spielen, hat sie der Verfasser der *Blómstrvalla saga* zu den Protagonisten seiner Saga erkoren.

In der neueren Forschung hat sich besonders Frank Hugus detailliert mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den beiden Sagas befaßt und die Abhängigkeit der *Blómstrvalla saga* von der *Piðreks saga* bekräftigt, der ‚originalen Riddarasaga‘ aber einen kreativen Umgang mit der *Piðreks saga* attestiert. So nahm der Verfasser der *Blómstrvalla saga* bisweilen Zusätze oder Kürzungen vor, löste bestimmte Teile aus ihrem ursprünglichen Kontext heraus und setzte sie in neue Zusammenhänge. Die dürftigen Informationen der *Piðreks saga* über Áki und Etgarðr ergänzte er in seinem eigenen Text um Züge und Taten anderer Helden der *Piðreks saga*, darunter Piðreks selbst. Auf diese Weise gestaltete er die neu entstandene Saga zu einem kongruenten Ganzen. Nach Hugus erscheint die Methode des *Blómstrvalla-saga*-Verfassers damit als „selective method of borrowing“ und aufgrund von dessen kombinatorischer Vorgehensweise als „an example of plagiarism in its most positive aspect“.²⁶

²⁴ Die *Blómstrvalla saga* wird nach der Ausgabe von Theodor Möbius (1855) zitiert. Zur Datierung vgl. Simek/Pálsson 1987:41.

²⁵ Von der älteren Forschung vgl. besonders W. Grimm 1957:288–292 und Georg Lange, Die *Blomsturvallasaga* und ihr Verhältniß zur *Vilkinasaga*. In: G. L., Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältniß der nordischen und deutschen Heldenage, Frankfurt a.M. 1832:118–120 sowie Th. Möbius, Einleitung zur Ausgabe, 1855:V–XVIII.

²⁶ Vgl. Frank Hugus’ detaillierte Untersuchung über das Verhältnis von *Blómstrvalla saga* und *Piðreks saga* (1974, Zitate 166, 164). An dieser Stelle sind allerdings Einwände gegen den Terminus „plagiarism“ zu erheben, da er den (neuzeitlichen) Begriff einer individuellen Schöpfung für ein mittelalterliches Werk vorauszusetzen scheint, die jedoch im mittelalterlichen Literaturverständnis als weniger erstrebenswert galt. Vgl. hierzu und genereller Hans Robert Jauß 1977.

Neben der *Piðreks saga* als Hauptquelle hat die *Blómstrvalla saga* Anleihen bei der längeren Version der *Qrvar-Odds saga* gemacht, wie ebenfalls Frank Hugus befand. Ferner hat man Parallelen zur *Alexanders saga* und *Parcevals saga* festgestellt²⁷, wobei insbesondere die letztgenannten Texte selbst wiederum in kontextueller Beziehung zur *Piðreks saga* stehen.

Das Zeugnis der *Blómstrvalla saga* ist für die *Piðreks-saga*-Philologie schon deshalb von Interesse, weil sie eine frühe Rezeptionsstufe des Dietrich-Stoffes auf Island und damit genereller die Aktualität und Beliebtheit der „matière d’Allemagne“²⁸ im Norden belegt. Wie eingangs angedeutet, ist sie in unserem Zusammenhang des altnorwegischen literarischen Milieus aber auch deshalb von besonderem Belang, weil sie es nicht allein bei der Saga über Áki und Etgarðr und Ausführungen über Erminríkr und Piðrekr bewenden läßt, sondern der eigentlichen Erzählung einen Prolog vorausschickt, der für den Anlaß, das Aufzeichnungsinteresse und auch das Rezeptionsmilieu der *Blómstrvalla saga* und damit mittelbar auch der *Piðreks saga* relevant ist.

In der Version AM 522 berichtet die *Blómstrvalla saga* in ihrem 1. Kapitel, daß gegen Ende der bislang zwanzigjährigen Herrschaft des Königs Hákon *hinn gamli* (und damit kann – wie in den „übersetzten Riddarasögur“ auch – nur Hákon IV. Hákonarson gemeint sein) Sendboten des Kaisers Friðrekr (= Friedrich II.) von Spanien kamen, um für den Bruder des Kaisers um die Hand von Hákons Tochter (in AM 522 nicht namentlich genannt) zu werben. Hákon willigt ein, seine Tochter reist in Begleitung des Björn *ur Niðarósi* (= Trondheim) mit nach Spanien, wird dort prachtvoll empfangen und wählt sich von den drei Brüdern des Kaisers ihren zukünftigen Gatten aus. In AM 522 fällt die Wahl mithilfe des kaiserlichen Rates auf Hermann (in AM 523 auf Henrik), und die beiden heiraten. Bei der Hochzeitsfeier nun **hörte** der bereits erwähnte Björn eine „in deutscher Sprache (vor)gelesene Geschichte“, die er anschließend zum norwegischen König brachte (AM 522: *En at þessarri veizlu fyrir borði heyrði herra Bjarni lesit í þýzku máli þetta æfintyri ok færði síðan konungi i Noregi [...], S. 2).* Und nachfolgend setzt die eigentliche *Blómstrvalla saga* mit der Erzählung von Erminríkr, Þetmarr und Áki, den Söhnen des Ritters Samson, ein, mithin eine Erzählung, die ihr Gegenstück im Einleitungsteil der *Piðreks saga* findet. AM 522 nennt Piðrekr an dieser Stelle nicht; in dieser Version wird er erst später – korrekt – als Sohn Þetmars und Neffe Erminriks ausgewiesen (S. 35). Die Version AM 523 (S. 50/51) differiert in einigen Details: Hier wird zum einen der Name von Hákons Tochter mit Kristín

²⁷ Vgl. Frank Hugus, Some Notes on the Sources of *Blómstrvallasaga*. In: *Bibliotheca Arnamagnæana*, Vol. XXXI. Opuscula V, København 1975:335–342. Auf die Parallelen zu der *Alexanders saga* bzw. *Parcevals saga* haben zuerst Möbius in seiner Ausgabe 1855:XI bzw. Schlauch 1934, Nachdr. 1973:165 aufmerksam gemacht.

²⁸ H.G. Leach 1921:383 führt in seiner Auflistung unter der Rubrik „Matter of Germany“ neben der *Piðreks saga* u.a. auch die *Blómstrvalla saga* auf.

angegeben. In der entscheidenden Quellenberufung im Prolog fehlt allerdings der Hinweis auf den norwegischen König als Empfänger (*En at keisarans veizlu yfirstaðinni heyrði Bjarni meistari lesit í þyzku máli þat æfintyri, hvert hann færði í Noreg [...]*). Inhaltlich bestehen an dieser Stelle jedoch kaum Unterschiede zwischen AM 522 und AM 523. Auch in AM 523 wird Björn zum Ohrenzeugen der vorgelesenen deutschen Geschichte, die er dann mit nach Norwegen bringt. Die Bemerkung *færði í Noreg* ist allerdings noch nicht gleichbedeutend mit einem Hinweis darauf, daß Björn dieses Werk auch selbst ins Norwegische übersetzt hätte, wie z.B. Grimm und Möbius daraus schließen²⁹; *at færa í* darf hier wohl eher als ‚nach Norwegen überführen, dem norwegischen König überbringen‘ denn als ‚übersetzen‘ verstanden werden. Nach dieser Einleitung hebt in AM 523 4° ebenfalls die eigentliche Erzählung an: Hier wird Þiðrekr gleich auf den beiden ersten Seiten genannt, einmal unmittelbar im ersten Satz, hier aber fälschlich als Sohn Erminriks ausgewiesen (S. 50).

Im Prolog der *Blómstrvalla saga* wird offensichtlich auf das realhistorische Ereignis der Hochzeit von Hákon Hákonsarsons Tochter Kristína mit Don Philipp, dem Bruder des kastilischen Königs Alfonso X. dem Weisen, im Jahr 1257 angespielt, von deren höfischer Etikette besonders auch die *Hákonar saga* beredtes Zeugnis ablegt (vgl. hier Kap. III.1.1). AM 523 4° stellt mit der Nennung des Namens der Tochter Kristín(a) diesen Zusammenhang noch deutlicher her als AM 522, wenngleich auch hier mit dem Zusatz Hákon *hinn gamli* (S. 1) der Referenzrahmen eindeutig abgesteckt ist. Mit dem folgenden Text, den Björn von Nidaros in deutscher Sprache (vor)gelesen hörte und mit sich nach Norwegen brachte, ist offensichtlich die *Blómstrvalla saga* selbst gemeint.

Nimmt man dieses Einleitungskapitel der *Blómstrvalla saga* zunächst einmal beim Wort, so ergeben sich einige Fragen stoff- und textgeschichtlicher Art sowie im Hinblick auf die Datierung des Textes: Vorauszusetzen wäre, daß der Stoff der *Blómstrvalla saga* bzw. der *Piðreks saga* in Norwegen ab ca. 1257/58 bekannt war. Die Form der Überlieferung bleibt allerdings im Dunkeln: Ist aus der Quellenberufung *heyrði herra Bjarni lesit í þyzku máli þetta æfintyri* (S. 2) zu schließen, daß es sich dabei um einen bereits schriftlich fixierten deutschen Text aus dem Stoffkreis der Qrlungen/Harlungen handelt, der auch in dieser Form nach Norwegen gelangte? Oder ist mit diesem Hinweis ein mündlicher Vortragstext gemeint, den Björn in mündlicher Form mit nach Norwegen brachte und dort aufzeichnete bzw. aufzeichnen ließ? Die Wahl des Verbums *at lesa* bzw. *heyrði lesit* scheint eher für einen schriftlich vorliegenden Text bzw. vorliegende Notizen oder Stichpunkte zu sprechen und weniger für eine aus dem Stegreif erzählte Geschichte. Es stellt sich ferner die Frage nach der Bedeutung dieser Aussage für

²⁹ Vgl. W. Grimm 41957:288 und Th. Möbius, Einleitung zur *Blómstrvalla-saga*-Ausgabe 1855:XIV.

die *Piðreks saga*. Die Annahme einer schriftlich fixierten deutschsprachigen Áki- und Etgarðr-Erzählung würde zugleich auch für sie bedeuten, daß Versionen bzw. Teile einer **Qrlungasaga* bereits um 1257/58 schriftlich vorgelegen hätten. Wenn man zudem berücksichtigt, daß – nach gängiger Forschungsmeinung – die *Blómstrvalla saga* auf die *Piðreks saga* rekurriert, so bedeutet dies weiterhin, daß zumindest die Áki-Etgarðr-Episode unseres Textes schon um 1257 in mündlicher Form bekannt gewesen sein mußte. Auch für die *Blómstrvalla saga* selbst ergeben sich nicht ungewichtige Konsequenzen: Wenn der Stoff bereits 1257/58 von Spanien nach Norwegen gebracht wurde, dann ist vermutlich mit einer früheren Aufzeichnung als der gängigen Datierung ins 14. bzw. 15. Jh. (vgl. Anm. 24) zu rechnen. Auch weitere Fragen drängen sich auf: Wie kam der deutsche Stoff nach Spanien und warum gelangte er gerade aus Anlaß der Hochzeit von Hákons Tochter zu Gehör? All diese Fragen lassen sich kaum beantworten und müssen letztlich Spekulation bleiben.

In unserem Zusammenhang interessiert vor allem die Frage, warum der Verfasser der *Blómstrvalla saga*, der eine Erzählung aus dem Stoffkreis um Dietrich von Bern überliefert, den Referenzrahmen des norwegischen Königshofes für seinen Text in Anspruch nimmt? Auf den ersten Blick mag der Bezug zu Kristínas Hochzeit glaubwürdig erscheinen, aber schon eine kritischere Prüfung weist – neben den bereits oben genannten Problemen – weitere Ungereimtheiten auf. Bereits Wilhelm Grimm³⁰ hat auf einige historische Ungenauigkeiten und chronologische Unstimmigkeiten hingewiesen, so u.a. darauf, daß der im Text genannte Kaiser Friedrich II. zum ersten nicht König von Spanien und zum zweiten zum Zeitpunkt der Hochzeit bereits tot war und daß statt dessen fiktiven Bruders Heinrich in Wirklichkeit der Bruder des kastilischen Königs Alfonso Kristínas Bräutigam war. Weiterhin monierte Grimm, daß die Zuweisung an den Bischof Björn von Nidaros als Begleiter der Braut nicht korrekt sei und daß bei der Hochzeitsfeier „gewiß kein Gedicht in deutscher Sprache vorgelesen wurde“ (41957:289). Über Grimms Beobachtungen hinaus lassen sich noch weitere Unstimmigkeiten feststellen: Der Prolog der *Blómstrvalla saga* datiert das Vorsprechen der Brautwerber bei Hákon auf das ‚Ende seiner Tage‘ und genauer auf sein 20. Regierungsjahr. Realhistorisch gesehen wäre damit das Jahr 1237 gemeint, woraus sich zugleich zwei Ungereimtheiten ergeben: Zum einen kann man um diese Zeit noch nicht vom ‚Ende von Hákons Tagen‘ sprechen, denn er regierte noch über zwanzig weitere Jahr bis 1263, und zum anderen fand die Hochzeit im Jahr 1257 statt (dies allerdings tatsächlich gegen Ende von ‚Hákons Tagen‘). Auf den historisch nicht korrekten Bräutigam und vermeintlichen Bruder Friedrichs II. namens Heinrich hatte schon Grimm aufmerksam gemacht. Aber

³⁰ Vgl. W. Grimm 41957:288/289.

auch der in AM 523 genannte Henrik ist ebenso falsch zugewiesen wie Friedrich II. als Schwager Kristínas.

Der auf den ersten Blick mit der Nennung Hákon Hákonarsons, der Hochzeit von dessen Tochter und aufgrund historisierender Zeitangaben stimmig wirkende Einleitungsteil der *Blómstrvalla saga* erweist sich damit als ein pseudo-historischer und letztlich fiktiver Referenzrahmen, der zwar auf realhistorische Verhältnisse, nämlich die norwegisch-kastilischen dynastischen Verbindungen und Literaturbeziehungen, anspielt, diese jedoch nur ungenau wiedergibt.³¹ Der Verfasser der *Blómstrvalla saga* strebte es offenbar an, seinem Text den geeigneten höfischen Rahmen zu geben, und setzte zu diesem Zweck mit der Nennung Hákons einige gezielte Signale und Anspielungen auf das literarische Milieu der ‚übersetzten Riddarasögur‘. Grundsätzlich war er sich schon im klaren darüber, daß Hákon und Friedrich II. Zeitgenossen waren; möglicherweise war er auch in Kenntnis darüber, daß es sich bei Kristínas Schwager um Alfonso X. handelte. Indem er jedoch Friedrichs vermeintlichen Bruder Hermann bzw. Henrik zu Hákons Schwiegersohn macht und damit den staufisch-römischen Kaiser zu Kristínas Schwager, verleiht er dieser Hochzeit noch größere Bedeutung und Machtanspruch, als der realhistorischen Hochzeit mit Philipp von Kastilien zukam. Damit leistet die *Blómstrvalla saga* zugleich einen Beitrag zum Preis Hákons IV. und seiner Herrschaft und Dynastie. Ihrem Verfasser kommt es zum einen zweifellos darauf an, seinem Text einen bedeutenden historisierenden Rahmen zu geben, um ihm damit Glaubwürdigkeit zu verleihen. Überdies reiht der Verfasser seine Saga mit dem Prolog gezielt in die von Hákon angeregte und geförderte Übersetzungsliteratur und somit in den Kontext der höfischen Literatur ein. Und in der Tat paßt die *Blómstrvalla saga* – trotz einiger Züge, die sie als jünger ausweisen als die eigentliche höfische Übersetzungsliteratur – nicht nur von ihrem vermeintlichen literarischen Rahmen als Vortragsthema anlässlich der Hochzeit der norwegischen Königstochter in das Umfeld der norwegischen höfischen Literatur. In dem eigentlichen Sagatext spielen einige traditionell höfische Elemente wie z.B. die Ritter-Idee, Vorstellungen von höfischer Sitte und Ehre u.ä. eine nicht unbedeutende Rolle und sorgen somit für das entsprechende Kolorit.³²

³¹ Schon Wilhelm Grimm hat aus den von ihm beobachteten Unstimmigkeiten folgenden Schluß gezogen: „Das Werk [= *Blómstrvalla saga*] mag in einer späteren Zeit entstanden und jene, nicht glücklich aus gefallene, historische Beglaubigung daran gefügt seyn, wie denn auch die Sprache durchaus nicht die Bildung des 13ten Jahrh. verräth“ (1957:289). – Zu den realhistorischen dynastischen Verbindungen und zu den norwegisch-kastilischen Literaturbeziehungen vgl. hier Kap. III.1.1.

³² Beispielhaft darf auf die ‚Schlüsselwörter‘ des Höfischen verwiesen werden, darunter z.B. *riddaraskapr* (12, 15), *riddari* (12, 13, 15/16 u.ö.), *jungfrú* (Kap. VI, VII u.ö.), *kastali* (Kap. VI u.ö.), *burtreið*/Turnier (14, 15), *sæmiliga* (1) usf. Bezeichnend ist ferner die Verwendung von *Kurteis* als Eigennamen für eine Frau (z.B. Kap. VI).

Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß der Verfasser der *Blómstrvalla saga* für seinen Text, der Elemente aus dem Qrlungen-Abschnitt der *Piðreks saga* aufnimmt, gezielt den Referenzrahmen der höfischen Literatur herstellt und die Saga auch in diesem Kontext verstanden wissen will. Schlußfolgerungen für das literarische Vorbild, die *Piðreks saga* selbst, zu ziehen, erweist sich als ungleich schwieriger. Es ist möglich, wenngleich Spekulation, daß der Verfasser der *Blómstrvalla saga* sie ebenfalls als Rittersaga bzw. als Teil des literarischen alt-norwegischen Milieus auffaßte, etwa in der Weise wie die Verfasser der *Kirialax saga* und der *Mágus saga*. Als eigentümliche Koinzidenz darf in jedem Fall betrachtet werden, daß mit der *Blómstrvalla saga* ein weiterer und überdies in enger stofflicher Nähe zur *Piðreks saga* stehender Text der „matière d’Allemagne“ (Leach) selbst gezielt Anknüpfung an das literarische Milieu der höfischen Übersetzungsliteratur sucht und sich damit in einen Kontext einreihrt, der auch der *Piðreks saga* seinen Stempel aufgedrückt hat und der selbst wiederum von ihr mitgeprägt wurde.

III.2.8.6 *Piðreks saga* und *Samsons saga fagra*

Bei der *Samsons saga fagra* handelt es sich um eine jüngere isländische Riddarasaga aus dem 14. Jh., die aufgrund etlicher intertextueller Bezüge reizvoll ist, jedoch von der Forschung (mit Ausnahme von Rudolf Simek) bislang wenig beachtet wurde.

Strukturell betrachtet, besteht sie aus zwei Teilen: Der erste Teil mit der eigentlichen Erzählung über den schönen Samson, der hier zum Sohn König Artus’ gemacht wird, und seiner Brautwerbung um Valentina knüpft an die „übersetzten höfischen Riddarasögur“ an. Dies zeigt sich vor allem an der stofflichen Anbindung an Artus (ansonsten ist ein Artus-Sohn namens Samson nicht bekannt) und an der Betonung des Höfischen im ersten und zu Beginn des zweiten Kapitels. In ihrem zweiten Teil, der schwerpunktmäßig vom Aufstieg Sigurðs, des illegitimen Sohnes des Sagenkönigs Guðmund von Glæsisvellir, handelt (sog. *Sigurðar-Pátr*), kommen verstärkt Elemente der „Märchensagas“ bzw. „Abenteuersagas“ zum Zuge. Die *Samsons saga* strebt also selbst eine Mischung von Zügen der nach heutigen Kriterien als „übersetzte“ und „originale Riddarasögur“ betrachteten Sagas an. Bei der Lektüre des Textes stößt man auf zahlreiche bekannte Stoffe und Motive, die sich als intertextuelle Anspielungen verstehen lassen:³³ im *Sigurðar-Pátr* z.B. Bezugnahmen auf die eddische Sigurd-Über-

³³ Rudolf Simek hat auf die nachfolgend genannten literarischen Parallelen hingewiesen und im besonderen motivische Verbindungen zwischen der *Samsons saga* und dem Lancelot-Stoff hergestellt, vor allem zur *Lanzelet*-Version Ulrichs von Zatzikhofen. Simek 1985 und Simek, Einleitung zur Übersetzung der *Samsons saga fagra* 1982:19–39, hier 27–34 findet Berührungs punkte hinsichtlich folgender Motive: zauberkundige Ziehmutter, Land der Mädchen, Zauberwald, Jagd auf weißen Hirsch, magischer Schlaf sowie Mantelprobe. – Die *Samsons saga* wird nach der von John Wilson besorgten Samfund-Ausgabe

lieferung (Findelkind-Motiv, übermäßige Stärke), Anknüpfungen an die *Snorra-Edda* mit Sigurðs wunderbarem Schiff und Zauberstab sowie Parallelen zum *Beowulf* und der *Grettis saga* (Motiv des Trollkampfes unter einem Wasserfall) usf. Auch macht der Saga-Verfasser regen Gebrauch vom Brautwerbungsmotiv und scheint in seinem ersten Teil auch über Kenntnis des *Lancelot*-Stoffes zu verfügen, eines ansonsten auf Island nicht verbreiteten Stoffes. Mit der Beschreibung der verschiedenen Fabelvölker und den (saga)geographischen Angaben verrät die *Samsons saga* zugleich Kenntnis der gelehrten Landeskunde Skandinaviens, wie sie z.B. aus der *Hauksbók* bekannt ist.

In unserem Zusammenhang interessiert der Text, weil er zum einen ausdrücklich Bezug auf die *Møttuls saga* nimmt und weil sich zum anderen ‚literarischer Einfluß‘ seitens der *Piðreks saga* feststellen lässt.

Im letzten Satz der *Samsons saga* wird die *Møttuls saga*, hier als eine in England entstandene *skickiu saga*/Mantelsaga bezeichnet, expressis verbis genannt (47). Überhaupt berichtet die *Samsons saga* an mehreren Stellen von dem legendären Keuschheitsmantel, darunter u.a. auch seine aus der *Møttuls saga* nicht bekannte Vorgeschichte. Wie in der *Møttuls saga* besteht die Quintessenz darin, daß der Mantel schließlich einzig Samsons Braut Valentina paßt und sich allein ihrer als Besitzerin würdig erweist.

Als in unserem Zusammenhang mit der *Piðreks saga* besonders aufschlußreich erweist sich das 10. Kapitel der *Samsons saga*: hier wird von einem Jagdausflug berichtet, den Samson im Gefolge von König Garlant und Jarl Finnlaug unternimmt und auf dem er auf einen außerordentlich schönen Hirsch trifft, den er um jeden Preis erlegen möchte. Diese Erzählung von Samsons Hirschjagd weist in einigen Details Übereinstimmungen mit dem Schlußkapitel der *Piðreks saga* auf. Der entsprechende Abschnitt der *Samsons saga* lautet:

hinn fagri S(amson) sier einn fagran hiort j einu Riodri so alldri sa hann annann slikann.
synduzt honum geislars standa af hans hornum. hann girntiszt miog at fa hiortinn ok
Ridur hann langt burt fra sinum monnum ok vita þeir ecki huat af honum verdr. enn
þessi hiortur var so skiotur at furda var at. (19)

Wie schon Rudolf Simek in seinem Kommentar zur Stelle vermerkt, ist die Jagd nach einem Hirsch mit strahlendem Geweih oder nach einer weißen Hinde zwar ein Topos in der mittelalterlichen Literatur, aber Simek findet in der *Samsons saga* im Hinblick auf die Hirschjagd spezifische motivische Anknüpfungen an den *Lancelot*-Stoff, wo dieses Motiv sowohl in der Version des *Prosalanzelot* als auch

sowie Mantelprobe. – Die *Samsons saga* wird nach der von John Wilson besorgten Samfund-Ausgabe 1953 zitiert.

in Ulrichs *Lanzelet* vorkommt.³⁴ Für unseren Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, daß in den beiden letzten Kapiteln der *Piðreks saga* (II, 392–394) ganz ähnliche Details anzutreffen sind. Dort wird Þiðrekr von einem Knappen auf einen besonders schönen und stattlichen Hirsch aufmerksam gemacht (*her hleypur einn hiörtur og alldrei sa egh og einngi mun sied hasa jafnnmikit dyr edur skrautligra*, II, 392/393). Vom Jagdfieber gepackt, verfolgt der Berner ihn halbnackt auf einem schwarzen Pferd, das sich als der Teufel selbst erweist (vgl. Titelbild der vorliegenden Arbeit von San Zeno). Von diesem Pferd heißt es nun, daß es überaus schnell läuft (II, 393; in der *Samsons saga* wird diese Eigenschaft auf den Hirsch übertragen). Auch der Aspekt der Unheimlichkeit findet sich in beiden Texten. Bemerkenswert ist ferner bei beiden der Zusatz, daß die Leute nicht wußten, was aus Þiðrekr bzw. Samson geworden war (*Piðreks saga: og alldrei hefer sibann tilspurst*, II, 393/ *Samsons saga: ok vita þeir ecki huat af honum verdr*, 19). In beiden Fällen hat der Hirsch die Funktion, die Helden zur Verfolgung anzulocken und einem fremden Ort zuzuführen. Die weitere Handlung unterscheidet sich zwar, weist aber dennoch Übereinstimmungen auf: Während Samson nach der Verfolgung des Tieres auf der Suche nach Valentina im Wald auf einen häßlichen Zwerg trifft und in eine Grube stürzt, bleibt es in der *Piðreks saga* letztlich offen, ob es sich bei Þiðreks Verfolgungsjagd auf dem teuflischen Pferd um eine Anknüpfung an die Höllenritt-Tradition handelt oder nicht.³⁵ Eingedenk der intertextuellen Bezugnahme auf die *Piðreks saga*, könnte man Samsons Grubensturz als eine säkularisierte und entmystifizierte Form der Höllensturz-Metaphorik auffassen. Wie auch immer, in jedem Fall scheint mir an dieser Jagdszene der *Samsons saga* über den bloßen Topos hinaus einiges für eine Rezeption der Schlußkapitel der *Piðreks saga* zu sprechen. Die Aufnahme des Motivs von der ‚Wilden Jagd‘ bzw. des Höllenritts des Helden in der *Samson saga* zeigt, welche Faszination gerade dieser Motivkreis – auch losgelöst von Dietrich – auf den Verfasser des 14. Jhs ausgeübt haben mag, so daß er sich bewogen fühlte, ihn als motivisches Versatzstück in seine Handlung einzubauen.

Eine Bezugnahme auf die *Piðreks saga* kann ferner für das 27. und letzte Kapitel der *Samsons saga* erwogen werden. Dort dominiert auf eigentümliche Weise deutsches und speziell westfälisches Lokalkolorit. So heißt es von Samson, daß er auf einem Kriegszug ein Land namens *Vestfal* eroberte, das jetzt aber *Pyzskaland*/Deutschland genannt werde (46). Des weiteren heert Sigurðr, der Enkel des Haupthelden Sigurðr, im Land Sachsen (47). Und schließlich heißt es

³⁴ Vgl. Simek, Einleitung zur Übersetzung der *Samsons saga* 1982:31 und 139, Anm. 4.

³⁵ Über das Schlußkapitel der *Piðreks saga* herrschen in der Forschung unterschiedliche Meinungen, nämlich ob darin eine Anknüpfung an die Höllenfahrts-Tradition Dietrichs gesucht wird (so Marold 1985 und Kramarz-Bein 1993) oder ob ihm Vorstellungen von der ‚Wilden Jagd‘ bzw. dem Fegefeuer zugrunde liegen (so Otto Gschwantler 1988 und 1996).

von Valltari, Samsons Sohn, daß er das vom Vater eroberte westfälische Reich erhielt, sich mit *Geirþrud/Gertrud*, der Tochter des Herzogs von Braunschweig (*Brunsuik*), verheiratete und schließlich Herzog von Holstein wurde (*Hollzsetu landi*, 47). Dieses im Schlußkapitel der *Samsons saga* bemühte westfälisch-sächsische Lokalkolorit trifft sich ebenfalls mit dem der *Piðreks saga*, in der diese Räume bekanntlich eine besondere Rolle spielen. Man wird hieraus keine direkte Abhängigkeit der *Samsons saga* von der *Piðreks saga* in diesem Punkt ableiten wollen, allerdings zeigen diese Belege, daß ein solches westfälisch-sächsisches Lokalkolorit gerade im Umfeld der Riddarasögur nichts Außergewöhnliches darstellt (vgl. u.a. auch *Konráðs saga keisarasonar*, *Rémundar saga keisarasonar* usf.). Anders und mit Blick auf die kontroverse Quellenfrage der *Piðreks saga* formuliert, muß die Beschreibung eines westfälischen Lokalkolorits allein nicht unbedingt für die Entstehung des gesamten Textes oder wesentlicher Teile in Westfalen sprechen (sog. ‚Übersetzungstheorie‘). Das jedenfalls zeigt u.a. das Beispiel der *Samsons saga fagra*.

Schließlich sei noch erwähnt, daß einige Personennamen der *Samsons saga*, die kein Gegenstück in den Artusromanen finden, wiederum in der *Piðreks saga* vorkommen, darunter der Name Samson selbst (in der *Piðreks saga* Stammvater Piðreks), und auch Valtari gehört zum Kreis der Dietrichs-Helden (aber auch der Walther-Sage).³⁶

Anders als im Fall der *Mottuls saga* konnte die *Samsons saga fagra* aufgrund ihres jüngeren Alters zwar keine Hinweise auf das hier zur Debatte stehende altnorwegische Entstehungsmilieu liefern, dem auch die *Piðreks saga* zugehört. Mit ihren Anklängen an die *Piðreks saga* im 10. Kapitel zeugt die *Samsons saga* jedoch von dem ‚literarischen Einfluß‘, den unser Text auf die jüngeren altisländischen Märchen- und Abenteuersagas ausgeübt hat, und gehört somit zu dem hier zugrunde gelegten ‚Kontext zweiten Grades‘.

Insgesamt verdeutlicht die Einbeziehung der genannten ‚originalen Riddarasögur‘ in der kontroversen Frage um die literaturgeschichtliche Einordnung der *Piðreks saga*, daß man sie im 14. Jh. selbst als Rittersaga, d.h. als eine Saga über Ritter, auffaßte bzw. speziell ihre höfischen Züge (âventiure-Schema, Heldenbilder u.ä.) rezipierte. Verdeutlichend sei hinzugefügt, daß den behandelten Textzeugen in meiner Lesart kein Gattungsbewußtsein im modernen Verständnis abverlangt wird. Vielmehr belegt die Rezeption der *Piðreks saga* zusammen mit anderen Riddarasögur des literarischen Milieus (bes. *Karlamagnús saga* und *Parcevals saga*), daß man sie im 13. und 14. Jh. als einen Text im literarischen Kontext, also als Teil desselben betrachtete. Gegenüber diesem mittelalterlichen

³⁶ Rudolf Simek, Einleitung zur Übersetzung 1982: 27/28 hat bezüglich des Namenmaterials der *Samsons saga* auf die *Karlamagnús saga* sowie die *Vilhjálms saga sjóðs* verwiesen, wobei – wie hier gezeigt – wiederum gerade zwischen der *Karlamagnús saga* und der *Piðreks saga* enge Textbeziehungen bestehen.

Textverständnis erweist sich die im folgenden Kapitel zu behandelnde aktuelle Forschungskontroverse darüber, ob die *Piðreks saga* nicht vielmehr als eine Fornaldarsaga/Vorzeitsaga zu klassifizieren sei, letztlich als ein Forschungsproblem des 20. Jh.s.